Thorner Presse.

Bezugspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich, 50 Pf. monatlich; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis
für die Petitspaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Anzeigenbeförderungsstellen „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Anzeigenbeförderungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nr. 274. Freitag den 23. November 1900. XVIII. Jahrg.

Für den Monat Dezember

kostet die „Thorner Presse" mit dem Illustrirten Sonntagsblatt in den Ausgabestellen und durch die Post bezogen **50 Pf.**, frei ins Haus **67 Pf.**

Bestellungen nehmen an sämmtliche kaiserlichen Postämter, die Landbriefträger, unsere Ausgabestellen und wir selbst.

Geschäftsstelle der „Thorner Presse", Katharinenstraße 1.

Die Berathung der China-Vorlage

im Reichstage ist so verlaufen, wie man voraussehen durfte. Es stand von vornherein fest, daß für die Bewilligung der Kosten der chinesischen Expedition eine Mehrheit im Reichstage vorhanden war, ebenso aber stand es fest, daß der Reichstag zur Wahrung seines Budgetrechts das Nachsuchen der Indemnität fordern würde. Die Indemnitätsklausel wird in die Vorlage aufgenommen und diese damit bewilligt werden. Es ist zur Erwägung gestellt worden, auch wegen Verletzung der Militärgesetze durch Bildung der Neuformationen das Nachsuchen von Indemnität zu erlangen; doch kann bezweifelt werden, daß man damit die Vorlage belasten wird. Sehr aufregend waren die Debatten nicht. Schließlich ist ja schon alles, was da gesprochen wurde, vorher geschrieben worden, und welche Mühe sich auch beispielsweise Bebel gab, recht scharfe Wendungen vorzubringen, die Tonart, die der „Vorwärts" in der Sache angeschlagen, konnte er doch nicht übertrumpfen. Es läßt sich nicht leugnen, daß Reichskanzler Graf Bülow der Opposition den Wind aus den Segeln genommen hat. Er sprach ruhig, sachlich und gemäßigt, was er als die Ziele unserer Politik in China hinstellte, ließ sich mit bestem Willen nicht anfechten. Ueber die Gründe der Nichtberufung des Reichstages zu einem früheren Termin glitt er hinweg; über diesen Punkt ist und bleibt der Reichstag doch anderer Meinung als die Regierung. Dagegen kam er hinsichtlich der Forderung, daß Indemnität nachgesucht werden müsse, so weit entgegen, als dies überhaupt möglich war. Die Entrüstungsreden wegen Nichtachtung der Rechte des Reichstages machten danach nur noch den Eindruck eines Feuerwerks. Außer der staatsrechtlichen Frage nahmen die Ansprachen des Kaisers an die hinausgehenden Truppen und die sogenannten Hunnenbriefe einen breiten Raum in der Diskussion ein. Aber auch bezüglich der Kaiserreden war durch die Rede des Grafen Bülow der Sache die Spitze abgebrochen und das Gleiche war bezüglich der Hunnenbriefe durch das vom Kriegsminister v. Goßler ausgesprochene Ersuchen, ihm die Briefe zwecks Einleitung einer strengen Untersuchung auszuhändigen, der Fall. Daß manche Soldatenbriefe aus China eine ganz schiefe Beurteilung der dortigen Vorgänge und Zustände hervorrufen müssen, ist zweifellos; trotzdem möchten wir den Wunsch nach einer direkten Zensur der Briefe, die unsere Soldaten an ihre Lieben in der Heimat richten, nicht theilen.

Politische Tagesschau.

Im Reichstagswahlkreise Meseritz-Bomst haben bei der kürzlich stattgehabten Ersatzwahl die Deutschen bekanntlich überraschend gut abgeschnitten, der polnische Kandidat ist um fast 2000 Stimmen hinter der Stimmenzahl der leider gespaltenen deutschen Wähler zurückgeblieben. Es wäre also ein Kinderspiel, das Mandat, das stets in deutschen Händen gelegen, den Deutschen zu erhalten, wenn die deutsche Wählerschaft nun wenigstens in der Stichwahl zusammengehen würde. Das antisemitische Wahlkomitee hat aber den traurigen Muth gezeigt, an seine Anhänger in einem Aufruf die Parole auszugeben, dem mit dem Polen in der Stichwahl konkurrirenden Herrn von Gersdorff „ihre Stimme nicht zu geben". Die Parteileitung der Antisemiten der Zimmermann'schen Richtung beweist durch dieses unglaubliche Verhalten, daß die Triebfeder für ihre Agitation nur blinder Parteiegoismus und Parteineid ist. Und im besonderen gilt das wohl von dem antisemitischen Kandidaten, dem Verleger der „Staatsb.-Ztg.", Bruhn, der es nicht verwinden zu können scheint, daß er nicht Reichstagsabgeordneter geworden ist. Es ist nichts als Unfug, wenn das Bomster antisemitische Wahlkomitee die Behauptung des Bruhn'schen Preßorgans wiederholt, die für Herrn von Gersdorff thätigen Wahlleiter hätten sich eine „Wahllüge" zuschulden kommen lassen. Der Bund der Landwirthe im Kreise Meseritz-Bomst hat nur gethan, was rechtens war, indem er mittelst Flugblattes seinen Anhängern mittheilte, daß Bruhn, der kürzlich von der Bundesmitgliedschaft ausgeschlossen worden war, nicht als Kandidat des Bundes anzusehen, daß der alleinige Kandidat Herr von Gersdorff sei. Es ist also unwahr, daß, wie es in dem Aufruf des antisemitischen Wahlkomitees heißt, das Flugblatt die „Lüge" enthalten habe, Bruhn „sei von der Kandidatur zurückgetreten". Der antisemitische Kandidat hat mit seiner Mitgliedschaft des Bundes der Landwirthe „krebsen" wollen, und das hat verhindert werden müssen. Die Verbreitung der Legende von einer „konservativen Wahllüge" soll nur die wahre Triebfeder des antisemitischen Wahlkomitees bemänteln. Wir zweifeln nicht, daß die antisemitischen Wähler ehrliche Gesinnung genug haben werden, um sich durch den gehässigen Aufruf des antisemitischen Wahlkomitees nicht irreführen zu lassen.

Gegenüber der Nachricht, daß die süddeutschen Regierungen nicht zur Theilnahme an den Berathungen des wirthschaftlichen Ausschusses herangezogen worden seien, theilt der „Schwäbische Merkur" in Stuttgart mit, daß die Regierungen von Bayern, Württemberg, Baden und den Reichslanden durch Kommissare in jeder Sitzung des Ausschusses, wie der Kommission vertreten waren und daß sich die Kommissare an den Berathungen lebhaft betheiligt haben.

Im Reichstage hat Graf Oriola (natlib.) mit Unterstützung seiner Partei-Genossen und anderer Mitglieder des Reichstages die Interpellation eingebracht, wonach an den Reichskanzler die Frage gerichtet wird, wie weit die Vorbereitungen zum Erlasse der vom Kriegsminister verheißenen Novelle zum Militärinvalidengesetz gediehen sind und ob diese Vorlage noch in dieser Tagung zu erwarten ist. — Anträge auf Abänderung bezw. Verschärfung des Börsengesetzes werden in Reichstagskreisen vorbereitet. Ein solcher aus der Nähe des Bundes der Landwirthe hervorgegangener Antrag will die Strafen beim Termingeschäft regeln. Die Wirthschaftliche Vereinigung des Reichstages nimmt am 22. d. Mts. zu diesen Anträgen Stellung.

Das Offenbacher Eisenbahnunglück ist in der zweiten hessischen Kammer zum Gegenstande einer Interpellation gemacht worden. Die hessische Regierung wird gefragt, ob es richtig ist, daß „Fehler in der Verwaltung, veraltete Konstruktionen der sogenannten D-Wagen, insbesondere fehlerhafte Anlagen von Licht- und Schutzvorrichtungen, wie andererseits unangebrachte Sparsamkeit inbezug auf Anlage von weiteren Bahngeleisen und inbezug auf Anstellung von geeignetem und genügendem Wärterpersonal an der Ausdehnung des Unglücks mitgewirkt haben." Ferner soll die Regierung Auskunft geben, ob sie gewillt sei, „in energischer Weise im Lande der hessisch-preußischen Eisenbahngemeinschaft dahin zu wirken, daß etwa bestehende Mißstände beseitigt und unangebrachte Sparsamkeit ohne Rücksicht auf den finanziellen Effekt für die Zukunft vermieden werden."

Das Eintreffen der „Gelderland" in Marseille hat sich verspätet, sodaß das Komitee für den Empfang des Präsidenten Krüger die Empfangsfeierlichkeiten von Mittwoch auf Donnerstag verschieben mußte. Am Mittwoch hatten sich die Vereine ꝛc. schon mit Fahnen und Musik am Landungsquai aufgestellt. — Die französische Regierung hat dem Präsidenten Krüger für seine Reise

Ein deutsches Mädchen.

Roman von K. Deutsch.

(Nachdruck verboten.)

(20. Fortsetzung.)

Eine solch' offene Frage erheischte eine eben solche Antwort. Und warum sollte sie es ihm verschweigen, wie sie inbezug auf seine Schwester über ihn dachte?

„Ich habe eine recht traurige Geschichte vernommen," sagte sie nach einer Pause, und sie wußte selbst nicht, warum ihr auf einmal das Herz so zu zittern begann, als betrete sie einen unheilvollen, gefährlichen Weg. „Von einer unglücklichen Frau hörte ich, die . . . jung im Elende zu Grunde ging, weil . . . sie einem Manne angehören wollte, der in jeder Weise edel, nur nicht ihres Standes war. Ferner hörte ich, daß der Bruder in einer furchtbaren Stunde jenes junge, hilflose Geschöpf mit roher Hand mißhandelte und zu einem unnatürlichen Eide zwang."

„Und daß sie trotz des Schwures mit dem geliebten Manne entfloh," unterbrach er sie, „ich kenne die Geschichte."

Wäre es hell gewesen, so wäre sie über die furchtbare Blässe, die sein Gesicht bedeckte, erschrocken. Ein tiefes, beklemmendes Schweigen folgte, dann begann er wieder langsam und stockend, als ringe sich jedes Wort mühsam aus seiner Brust:

„Ich will mein Thun nicht entschuldigen, mich nicht besser machen, als ich bin. Ich habe es bis jetzt nicht bereut, obwohl mir ihr Ende nahe ging, würde es vielleicht nie bereut haben, wenn . . . wenn Sie Gott nicht auf meinen Weg geführt hätte. Jetzt, da ihr Schicksal meines geworden, da ich selber weiß, was es heißt, mit seinem ganzen Sein in ein anderes Wesen überzugehen, weiß ich auch, wie ich mich gegen das arme Weib vergangen."

Wieder trat eine Pause ein. Elisabeth hatte sich tiefer in die Ecke gedrückt, soweit als möglich von ihm, er schien es nicht zu bemerken. Beide Hände in einander gepreßt, als suche er dadurch den heißen Drang seines Herzens zu dämpfen, fuhr er fort: „Sie haben mir die Geschichte der Schwester erzählt, ich will Ihnen die des Bruders erzählen. Er war ein wilder, unbändiger Knabe, ohne väterliche Leitung durch die vergötternde Liebe einer sonst klugen, besonnenen Mutter großgezogen. Er war als Jüngling roh und leichtfertig, keinen höheren Zweck über sich erkennend, dem er die Kraft seiner Jahre hätte widmen können, als — den Genuß. Da sah er Sie . . . Doch was soll ich Ihnen sagen! O Elisabeth, Sie sind meine Savolta, und so wie er zu ihr, will ich zu Ihnen sprechen. Der Blick Deiner Augen, der Ton Deiner Stimme, Deine geliebte Nähe, sie leiten und lenken mich und machen mich zu allem fähig. Ich liebe Dich mehr, als es Worte imstande sind, auszudrücken, ich kann nicht ohne Dich leben, Elisabeth."

Sie löste den Mantel, der sie beengte, und richtete sich auf.

„Wenn Sie nicht diese Szene beenden," sagte sie, und in ihrer Stimme lag Zorn und Schmerz, „so zwingen Sie mich, den Wagen zu verlassen."

Er wurde todtenbleich. „Ist das die Antwort auf mein heißes, leidenschaftliches Werben?" fragte er dumpf.

„Ich habe keine andere, Herr Graf. Ich will nicht untersuchen, inwieweit Ihre Gefühle wahr sind," fuhr sie dann milder fort, und etwas sogar, wie ein leises Beben klang aus ihrer Stimme, „aber ein Mann von Ihrem Stande sollte es sich überlegen, bevor er zu einem Mädchen, das er zu achten vorgiebt, derartige Worte spricht."

„Welche Worte? Daß ich Sie liebe, bis zum Wahnsinn liebe? O Elisabeth, ich will es Ihnen wiederholen, täglich und stündlich, bis Sie daran glauben."

„Denken Sie an Ihre Schwester, und schweigen Sie!" rief sie fast außer sich. „Welch' Recht haben Sie zu solchen Worten? Ich theile Ihre Liebe nicht, werde sie nicht theilen, und das soll das letzte Wort darüber sein. Und jetzt, Herr Graf, entweder diese Szene zu Ende, oder ich lasse Misko halten und steige aus."

„Ich werde den Wagen verlassen," sagte er, seine Stimme war nicht wieder zu erkennen; sie klang rauh, fast heiser.

Wenn sie mit Absicht den zornigen, abweisenden Ton gebrauchte, um ihm auf einmal alle Hoffnung zu nehmen und seinen Stolz wachzurufen, so war das, was jedem andern gegenüber richtig gewesen, für die Natur des Grafen Geza nicht berechnet. Alle bösen Dämonen waren erwacht.

Er stieß den Wagenschlag auf und stürzte wie wahnsinnig hinaus. Einige Sekunden später saß er neben Misko auf den Kutscherbock, entriß dem nichts Ahnenden mit einer wilden Gebärde die Zügel und die Peitsche und schlug wie besessen auf die Pferde ein, die in wilden Sprüngen davon zu jagen begannen.

Zum erstenmale verfehlte Elisabeths Nähe nicht nur den alten Zauber, sondern rief alle bösen Gewalten wach, und der Rückschlag war um so furchtbarer, je länger diese unterdrückt, je mehr Geza seine Natur bezwungen hatte.

Ein Orkan ändert auch oft die Richtung, und die Gegend, die er am längsten geschont, wird meist am heftigsten betroffen. Elisabeth wußte, daß es ein Unglück geben würde, aber es war eine seltsame Ruhe in ihrem Herzen. Sie hüllte sich fest in den Pelzmantel und drückte sich in die Ecke des weich gepolsterten Wagens, um sich vor den furchtbaren Stößen zu schützen, denn die mißhandelten Pferde jagten in rasender Schnelligkeit über die abschüssige, finstere, von Wasserlachen und Schneehügeln unterbrochene Straße dahin, rissen die schwere Kutsche polternd nach, die bald aus ihren Angeln gerissen hin und her geschleudert wurde. Was er wollte, der Unglückliche? Er kannte sich selber nicht mehr. Es war nur der eine dunkle Trieb in ihm — zu vernichten . . . sie, sich, alles! Immer rasender wurde der Lauf der Tiere, immer furchtbarer die Stöße, immer wilder und polternder das Geräusch; Elisabeth drohten die Sinne zu schwinden. Da ein Ruck, ein furchtbares Gekrache, und der Wagen lag zerschmettert an der Böschung unten.

Dem entsetzlichen Gepolter folgte eine unheilvolle Stille. Man hörte nichts als das Schnauben der Tiere, die zitternd und mit Schweiß bedeckt neben der zerbrochenen Achse standen.

Herr und Diener waren ziemlich weit geschleudert worden, aber sie hatten keinen andern Schaden genommen, als daß sie ziemlich unsanft auf den halbaufgeweichten Schnee zu sitzen kamen.

Nach der unglücklichen That kam der Graf zu sich, ihm war, als erwache er aus einem bösen, entsetzlichem Traume. Mit dem Bewußtsein erwachte auch der Gedanke an sie. Wo war sie geblieben? Eine wahnsinnige Angst ergriff ihn, in wilden Sätzen rannte er die kurze Strecke zurück. Da lag unter dem zertrümmerten Wagen nur der Oberkörper frei, ein dunkler Gegenstand.

„Elisabeth!" rief er mit halberstickter Stimme. Keine Antwort, nur ein leises Beben.

(Fortsetzung folgt.)

von Dijon nach Paris einen Sonderzug zur Verfügung gestellt. — Das Bureau des Generalraths des Seinedepartements hat beschlossen, sich der Begrüßung des Präsidenten Krüger durch den Pariser Munizipalrath auf dem Bahnhofe anzuschließen. Das Bureau des Munizipalraths, das Dienstag Nachmittag wiederum in dieser Frage zusammentrat, hielt seinen Beschluß aufrecht, Krüger in feierlicher Sitzung im Berathungssaale zu empfangen.

Im Pariser Gemeinderath hat die sozialistische Fraktion den Demonstrationsantrag eingebracht, die Regierung zu ersuchen, den 31. Dezember zum Abschluß des Jahrhunderts als Ruhetag zu dekretiren, allen städtischen und staatlichen Angestellten Urlaub zu ertheilen, ein Volksfest am 31. Dezember zu veranstalten und allen Unbemittelten eine außerordentliche Unterstützung zu gewähren.

Dem „Siècle" zufolge hat der französische Ministerpräsident Waldeck-Rousseau in letzter Zeit viele Drohbriefe erhalten, sodaß die Polizei sich veranlaßt sah, eine Untersuchung gegen die anonymen Briefschreiber einzuleiten.

Das Befinden des Zaren hat sich in der Nacht zum Dienstag ein wenig verschlechtert. Bei der Schwere und der langen Dauer einer Erkrankung, wie sie der Typhus bekanntlich darstellt, mußte man auf zeitweilige Rückschläge im Krankheitsverlauf allerdings von vorn herein gefaßt sein; indessen mahnen die letzten Nachrichten doch wieder daran, daß auch eine schlimme Wendung noch nicht ausgeschlossen ist. Wie nämlich aus Petersburg berichtet wird, schlief der Zar nach Meldungen aus Livadia während der Nacht zu Dienstag ruhig bis 3 Uhr, später nur mit Unterbrechungen, und es stellte sich am Morgen Schweiß ein. Das Allgemeinbefinden ist ziemlich befriedigend. Montag Abend betrug die Temperatur 39, Puls 80; Dienstag früh war die Temperatur 38, Puls 79. — Der russische Thronfolger Großfürst Michael ist in Begleitung des Obersten Daschkow aus Dänemark in Gatschina angekommen.

Von den Philippinen kommen nach längerer Pause wieder Nachrichten über amerikanische „Siege". Nach Berichten aus Manila unternehmen die Amerikaner Angriffsbewegungen auf der Insel Samar, wo sie nur drei Küstenstädte besetzt haben. Sie vertrieben letzte Woche 200 Aufständische aus einem Bollwerk, 35 Meilen von Manila, und erbeuteten außerordentlich große Mengen Reis und bedeutende Munitionsvorräthe. Es wurden 50 Philipinos getödtet, viele verwundet. Die Amerikaner hatten elf Verwundete.

Ein Zwischenfall zwischen England und Kolumbien wird von Reuters Bureau aus Newyork gemeldet. Darnach hat zufolge einer von Panama über Kingston in Newyork eingegangenen Depesche die Regierung von Kolumbien den britischen Dampfer „Taboga" weggenommen, 100 Soldaten an Bord desselben gebracht, und diese von Panama nach Buenaventura gesandt. Der britische Konsul habe telegraphisch seine Regierung um Entsendung eines Kriegsschiffes gebeten.

Nach einer Reutermeldung aus Simla hat der Staatssekretär die Vorschläge der indischen Regierung bezüglich einer Verbesserung des Transportwesens des Heeres genehmigt. Die Vermehrung auf dem Friedensfuße beträgt 26 Offiziere, 55 Unteroffiziere, 273 eingeborene Offiziere, 291 Thierärzte, 4400 Treiber, 2143 Kamele, 506 Ponys.

Den Schutz der Türken in Japan soll Deutschland übernehmen. Die „Pol. Korresp." meldet aus Konstantinopel: Der Minister des Aeußeren, Tewfik Pascha, hat dem Großvezirate den Vorschlag unterbreitet, den Schutz der in Japan lebenden türkischen Unterthanen Deutschland anzuvertrauen.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Novmber 1900.

— Ihre Majestät die Kaiserin betheiligte sich am Sonnabend an der Einweihung der Verklärungskirche zu Adlershof und kehrte nach der Feier nach dem Neuen Paiais bei Potsdam zurück.

— Wie aus Cronberg gemeldet wird herrschte schon heute früh aus Anlaß des Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich im Schloß Friedrichshof reges Leben; von Nah und Fern trafen Blumen in großer Menge ein und wurden im Portal des Schlosses in einem Arrangement aufgebaut. Auch viele Geschenke von Mitgliedern des königlichen Hauses liefen ein. Nachdem gestern bereits auch Prinz und Prinzessin zu Schaumburg-Lippe angekommen waren, trafen heute Vormittag 10 Uhr der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, sowie Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen im Schloß zur Beglückwünschung bei Ihrer Majestät ein. Auch die hohen Herrschaften brachten prächtige Blumen-Arrangements mit. Ununterbrochen fuhren Herren und Damen aus Cronberg, Frankfurt, Homburg und Wiesbaden vor Schloß Friedrichshof vor, um sich in das Fremdenbuch einzuzeichnen. — Se. Majestät der Kaiser, welcher nach seiner Ankunft in Homburg um 9 Uhr dort dem Gottesdienste beigewohnt hatte, traf kurz nach 1 Uhr mit kleinem Gefolge auf Schloß Friedrichshof zur Gratulation bei Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich ein. Aus Anlaß des Geburtstages Ihrer Majestät fand um 1½ Uhr Tafel statt. Während der Tafel trank Se. Majestät der Kaiser auf das Wohl Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich. Nach Aufhebung der Tafel empfing Se. Majestät der Kaiser an Stelle der Kaiserin Friedrich drei Herren der Cronberger Stadtvertretung, um die Glückwunschadresse der letzteren entgegenzunehmen. Se. Majestät unterhielt sich sehr eingehend mit den Herren über die städtischen Verhältnisse und die künstlerische Ausführung des von Professor Friedenberg entworfenen Widmungsblattes. — Se. Majestät der Kaiser ist nachmittags 5 Uhr nach Homburg zurückgekehrt. Prinz und Prinzessin Heinrich sind nach Kiel, Erbprinz und Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen sowie Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen nach Frankfurt abgefahren.

— Fürst Hohenlohe ist am Montag zum Besuch bei seinem Sohn, dem Bezirkspräsidenten in Kolmar, eingetroffen.

— Bei der Jagd, die in Gegenwart des Kaisers in den Forsten von Schloß Neudeck, dem Besitzthum des Grafen Guido Henckel v. Donnersmarck, am Montag stattfand, betrug, da sich wegen des Regens der Beginn der Jagd um 2½ Stunden verzögerte, die Zahl der zur Strecke gebrachten Thiere nach der „Schles. Ztg. nur 2006, von denen auf den Kaiser 742 entfielen.

— Der Erzbischof von Posen ordnete in einem Rundschreiben an den Klerus in allen Kirchen der Erzdiözese am Bußtage Dankgebete für die Errettung des Kaisers aus Lebensgefahr an.

— Oberpostsekretär Woelkert in Köln ist zum Armee-Postinspektor in China ernannt worden.

— Die Fachkommissionen des Reichstags haben sich Montag Abend konstituirt. Vorsitzender der Budgetkommission ist Abg. von Kardoff (Rp.), der Geschäftsordnungskommission Singer (sozdem.), der Petitionskommission Wattendorf (Ztr.), der Wahlprüfungskommission Dr. Spahn (Ztr.) und der Rechnungskommission Dr. Hasse (natlib.)

— Die „Köln. Ztg." bedauert angesichts der in dem Nachtragsetat angekündigten Chinamedaille, daß es für unsere Schutztruppen noch keine Kolonialmedaille giebt, wie dies bei anderen Kolonialmächten längst der Fall ist. Bei dem Mangel einer solchen kehre mancher brave Soldat nach dem so gefährlichen und aufreibenden Dienst zurück. Hier könne es also nur heißen: Was dem einen recht ist, ist dem anderen billig.

— Die Reichstags-Stichwahl in Meseritz-Bomst ist auf den 26. November, also auf nächsten Montag, anberaumt worden.

— Die Freisinnigen haben im Reichstage einen Antrag eingebracht, wonach künftige Bestrafung wegen Majestätsbeleidigung nur auf Antrag des verantwortlichen Vertreters der Landjustizverwaltung des Beleidigten erfolgen soll.

— Die schiffbau-technische Gesellschaft hielt am Sonnabend unter dem Vorsitz des Ehrenpräsidenten, Großherzogs von Oldenburg, in der technischen Hochschule zu Charlottenburg ihre zweite Hauptversammlung ab. Anwesend waren u. a. Staatssekretär Tirpitz, die Admirale Diedrichsen und v. Prittwitz und Gaffron, die Generale Rothe, v. d. Goltz und Schubert. Der Großherzog eröffnete die Versammlung mit einem Hurrah auf den Kaiser, an welchen ein Begrüßungstelegramm abgesandt wurde. Der Großherzog theilte sodann mit, daß Prinz Heinrich die angetragene Ehrenmitgliedschaft angenommen hat. Die Zahl der Mitglieder betrage 722. Darauf wurden Vorträge gehalten.

— Ein deutsches Postamt ist auch in Tongku in China eingerichtet worden.

— Ein Kommers der Berliner Studentenschaft zur 200jährigen Feier des Königreichs Preußen wird am 16. Januar 1901 in der Brauerei Friedrichshain veranstaltet werden.

— Der „Reichsanzeiger" hat über den Zwischenfall in Breslau nichts berichtet.

— Zum Untersuchungsrichter in dem Disziplinarverfahren gegen Polizeidirektor v. Meerscheidt-Hüllessem, Kommissar Thiel und Schutzmann Stierstädter ist ein Mitglied des Ministeriums des Innern ernannt worden. Der noch immer leidende Polizeidirektor v. Meerscheidt-Hüllessem wird, soweit der Erkennungsdienst in Frage kommt, vom Kommissar Zelarius vertreten.

— Der Saatenstand in Preußen um die Mitte des Monats November beziffert für Winterweizen 2,4, Winterspelz 1,9, jungen Klee 3,0, Luzerne 2,7, gegen 2,4, 1,9, 2,4 2,9, 2,7 im Vorjahre. Dabei bedeutet 1 sehr gut, 2 gut, 3 mittel, 4 gering. Hierzu wird bemerkt: Die anhaltenden Niederschläge ermöglichten im Oktober die Beendigung der verzögerten Bestellungsarbeiten. Die Witterung war ungewöhnlich milde. Die aufgegangene Winterweizensaat zeigt kräftigen Stand und läßt eine gute Durchwinterung erhoffen. Die Roggensaaten stehen gut, zum Theil so üppig, daß man befürchtet, sie könnten bei Schneefall ohne voraufgegangenen Frost ausfaulen.

Magdeburg, 17. November. Bei den hiesigen Stadtverordnetenwahlen eroberten die Sozialdemokraten drei neue Mandate, sodaß die sozialdemokratische Fraktion im Stadtverordnetenkollegium jetzt acht Mann stark ist.

Ausland.

London, 21. November. Der Geburtstag Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich wurde in Windsor durch Glockengeläut und Abfeuern eines Geschützsaluts gefeiert. Auch in vielen Kirchen der City und in Westend wurden die Glocken geläutet; die öffentlichen und zahlreiche Privatgebäude haben Flaggen aufgezogen.

Zu den Wirren in China.

In den militärischen Operationen ist nach einer Reuter-Meldung aus Newyork, welche sich auf eine amtliche amerikanische Depesche aus Peking gründet, thatsächlich ein Stillstand eingetreten. Auch der „Post" wird aus Berlin bestätigt, daß mit der Expedition des Grafen York nach Kalgan voraussichtlich die Operationen vorläufig zu einem gewissen Abschluß gelangen werden.

Der „Standard" meldet aus Shanghai vom 19. November: Amtlichen chinesischen Berichten zufolge haben die verbündeten Truppen zwei Pässe genommen, die von der Provinz Tschili nach der Provinz Schansi führen.

Nach einer Londoner Meldung erklärte Graf Waldersee offiziell, daß er den Frieden in Tschili wiederhergestellt und dem Plündern Einhalt gethan habe.

Eine Erweiterung des Feldzugsplans der Verbündeten stellt die „Köln. Ztg." als erforderlich hin. Die Unterwerfung des chinesischen Hofes müsse erzwungen werden, eventuell durch Abschneidung der Zufuhr. Die „Köln. Ztg." bestätigt, daß die Fahrt des deutschen Generalkonsuls nach Nanking wegen der Errichtung eines deutschen Konsulats der Abschneidung der Zufuhr an Reis für den chinesischen Hof galt. — Das Reuter'sche Bureau meldet aus Shanghai vom 18. November: Die Vizekönige des Jangtsethales stellten die Verschiffung des Reistributs nach Singanfu ein, weil sie befürchten, daß die Verbündeten denselben abfangen würden.

An den Vollzug der Todesstrafe an dem Prinzen Tuan denken die chinesischen Machthaber vorläufig noch nicht. Nach einer Mittheilung der „Morning Post" aus Peking vom Sonnabend sind die Prinzen Tuan und Tschwang nur nach Mukden verbannt, aber nicht zu Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Sie sind jedoch „ihres Ranges entkleidet" worden. Auch die Verbannung nach Mukden ist nur eine Komödie, denn sie wäre mit einer Auslieferung des Prinzen an Rußland gleichbedeutend. — Nach einer Pekinger „Times"-Meldung vom Donnerstag haben die Gesandten die Erörterungen inbetreff der Bestrafung hoher Beamten und Prinzen mit dem Tode aufs neue begonnen. Die Gesandten werden wankend in ihrem Entschluß und reduziren ihre Forderung der Todesstrafe auf die Forderung der schwersten Strafe, welche das chinesische Gesetz vorschreibt, wobei sie vergessen, daß die Prinzen außerhalb des gemeinen chinesischen Rechtes stehen.

Der Krieg in Südafrika.

Im ganzen Oranjestaat, so auch dicht bei der Hauptstadt Bloemfontein, und nicht minder auf altem englischen Gebiet haben die Buren den Kleinkrieg gegen die Verbindungslinien der britischen Armee wieder mit einer Lebhaftigkeit aufgenommen, die neuerdings auf eine ganz ungebrochene Kampflust schließen läßt. Da jetzt in Südafrika der Sommer begonnen hat, mehren sich die Aussichten, daß es den tapferen Vaterlandsvertheidigern gelingt, den Krieg noch weit in die Länge zu ziehen. Ueber die letzten Kämpfe telegraphirt Feldmarschall Roberts aus Johannesburg vom 18. November: Oestlich von Thabanchu ist am 16. d. Mts. eine kleine Burentruppe aufgetaucht, welche einige britische Vorposten angegriffen hat. Ein Offizier und drei Mann wurden getödtet, ein Mann verwundet und vier gefangen genommen, später aber wieder freigelassen. Im Laufe des Tages wurde der Posten am Springhutnek angegriffen und die britische Garnison zur Uebergabe aufgefordert. Der kommandierende General lehnte das ab und die Buren zogen sich zurück, nachdem sie eine Zeit lang mit Artillerie geschossen hatten. Auf Seiten der Engländer gab es keine Verluste. — Im südlichen Theile des Oranjestaates ist der Feind in letzter Zeit sehr thätig gewesen. Er hat wiederholt die Eisenbahn und die Telegraphenlinien in der Nähe von Edenburg zerstört. In der Nacht auf den 15. d. Mts. versuchten die Buren vergeblich zwei Wasserdurchlässe in der Nähe von Brüssel an der Kimberleylinie in die Luft zu sprengen. — Nach Meldungen aus Natal haben die Buren südlich von Utrecht einen Wagen mit dreizehn Mann Bedeckung aus einem Hinterhalt überfallen. Sie haben den Wagen mitgenommen, die Mannschaften, von denen vier verwundet sind, aber freigelassen.

Nach Meldungen der Londoner Abendblätter vom Mittwoch aus Kapstadt soll ein dort eingegangener Privatbrief die Mittheilung enthalten, daß der stellvertretende Präsident von Transvaal Schalk Burger am 9. d. Mts. im Militärhospital zu Johannesburg an erlittenen Wunden gestorben sei. Die Meldung hat von amtlicher Seite bisher keine Bestätigung erfahren.

Siebenundsechzig Betriebsleiter der Minen begeben sich jetzt von Kapstadt nach Johannesburg, um Vorkehrungen für eine allmähliche Wiederaufnahme des Betriebes in den Gruben zu treffen. Ihre Bureauangestellten werden ihnen nach und nach folgen, dann kommen die Großhändler und schließlich wird erst die große Masse der Flüchtlinge folgen. Das wird aber alles nur langsam von Statten gehen.

Der „Evening Standard" verzeichnet unter Vorbehalt das Gerücht, daß Feldmarschall Roberts vom Pferde gestürzt sei und sich schwere Verletzungen zugezogen habe.

Nicht bloß das gesammte Staatsarchiv von Transvaal und Oranje, sondern auch der Staatsschatz ist nach der „Volksztg." gerettet worden. Die Landung sei in einem italienischen Hafen glücklich erfolgt.

Provinzialnachrichten.

e Briesen, 20. Novbr. (Treibjagd in Fornau.) In Nr. 272 ist die Notiz enthalten, daß am 15. November auf der Jagd in Fornau 125 Hasen gestreckt wären. Von einem der bei der Jagd betheiligt gewesenen Herren wird uns mitgetheilt, daß diese Notiz unrichtig ist. Es sind vielmehr von 7 Schützen 235 Hasen, 7 Fasanen, 1 Fuchs, 1 Raubvogel gestreckt. Jagdkönig wurde Graf Mirbach-Sorquitten mit 52 Stück.

Konitz, 18. November. (Für die Einlegung der Revision im Prozesse Masloff und Genossen) lief der Termin am Sonnabend ab. Wie dem „Ges." von einem der Herren Vertheidiger mitgetheilt wird, haben, da der Staatsanwalt vor Ablauf der Frist noch Revision angemeldet hat, auch die Vertheidiger des Masloff und der Frau Roß Revision eingelegt. Wahrscheinlich werden aber sämmtliche Revisionen zurückgezogen bezw. als nicht gerechtfertigt angesehen werden. Das vom Vertheidiger des Masloff, Herrn Rechtsanwalt Vogel, für Masloff eingereichte Gnadengesuch kursirt gegenwärtig noch bei den Geschworenen.

Bruß, 19. November. (Tod durch Erfrieren.) Als der Lehrer Herr Liszywek aus Hutta bei Bruß gestern Abend von einem Besuche zurückkehrte, gerieth er auf den Czarnißer Wiesen in ein Torfbruch und erlitt den Tod durch Erfrieren. Heute fand man den Verunglückten vielleicht 300 Meter vom Dorfe entfernt. Herr L. stand im Anfang der 40er Jahre und hinterläßt eine Wittwe und mehrere unmündige Kinder.

Danzig, 19. November. (Herr Strombandirektor Görtz), der sich um die Regulirung der Weichsel dauernde Verdienste erworben hat, ist, wie glaubwürdig verlautet, zum Landesbaurath in Düsseldorf gewählt worden. Seine eingehende Sachkenntniß und seine liebenswürdigen Umgangsformen haben ihm bei den Weichselanwohnern so großes Vertrauen und so tiefgehende Sympathien erworben, daß sein Fortgang aufs äußerste bedauert werden würde. Hoffentlich gelingt es, den verdienstvollen Beamten noch länger an unsere Provinz zu fesseln.

Posen, 19. November. (Einen schmerzlichen Verlust) hat unser Oberpräsident erlitten; sein Sohn, ein hoffnungsvoller Kürassieroffizier, der nach Berlin zur Kriegsschule kommandirt war, ist dort am Typhus gestorben.

Aus der Provinz Posen, 19. November. (Einer geheimen Verbindung polnischer Gymnasiasten) ist man in Schrimm auf die Spur gekommen. Es handelt sich um einen Geheimbund von Gymnasiasten, der politische, national-polnische Tendenzen verfolgt.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. Am 23. November 1719, vor 181 Jahren, wurde zu Leipzig der gelehrte Buchdrucker Joh. Gottlob Immanuel Breitkopf geboren. Als Besitzer der noch jetzt bestehenden Buchhändlerfirma erfand er 1754 den Musiknotendruck in der Art, wie er noch heute besteht, indem die Noten aus Theilzügen gesetzt werden. Breitkopf starb am 29. Januar 1794.

Thorn, 22. November 1900.

— (Aus Anlaß des Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich) trugen gestern die öffentlichen und zahlreiche Privatgebäude Flaggenschmuck.

— (Der Herr Regierungspräsident v. Horn) traf gestern Abend mit dem 10 Uhr-Zuge aus Marienwerder hier ein und stieg wie

immer im Viktoria-Hotel ab. Heute Vormittag fuhr er nach Besprechung mit Herrn Landrath v. Schwerin mit dem Herrn Regierungsassessor Dr. Schroepffer in den Kreis. Die Rückreise des Herrn Regierungspräsidenten erfolgt wahrscheinlich heute Nachmittag mit dem 6 Uhr-Zuge.

— (Weichselstädtebahn.) Wie die „N. W. M." in Marienwerder aus sicherer Quelle hören, hat der Minister die zum Umbau der Weichselstädtebahn in eine Vollbahn erforderlichen Mittel nunmehr bereit gestellt und die königl. Eisenbahndirektion zu Danzig angewiesen, mit den Vorarbeiten unverzüglich zu beginnen. Bei dem Ausbau wird eine Zuggeschwindigkeit von 70 Kilom. in der Stunde ins Auge gefaßt werden.

— (Verfügung.) Der Herr Minister für Handel und Gewerbe hat in Abänderung der Verfügung vom 5. Januar 1898 über die Beaufsichtigung des Zeichenunterrichts an den staatlich unterstützten gewerblichen Fortbildungsschulen bestimmt, daß vom 1. April 1901 ab alle Schulen jährlich nur einmal, und zwar zur Hälfte, unvermuthet revidirt werden sollen. Die Auswahl der einer unvermutheten Revision zu unterziehenden Schulen bleibt den Revisoren vorbehalten.

— (Verkauf von Todtenkränzen ꝛc.) Am nächsten Todtensonntag, den 25. November, ist hier in Thorn der Handel mit Blumen und Kränzen in der Zeit von morgens 7—9 Uhr, mittags 11—3 und abends von 4—8 Uhr gestattet. Die Beschäftigung von Arbeitern mit dem Binden von Kränzen ꝛc. darf während derselben Stunden unter den gesetzlichen Bedingungen erfolgen.

— (Der Vorstand der westpreußischen Aerztekammer) tritt am 26. d. Mts. im Landeshause unter dem Vorsitze des Herrn Lievin zu einer Sitzung zusammen.

— (Vertretung.) In der Familie des Herrn Lehrer Bleger von der Bürger-Mädchenschule ist ein Kind an Scharlach erkrankt, weshalb er nach ministeriellen Bestimmungen bis zum Erlöschen der Krankheit der Schule fern bleiben muß. Die Vertretung des Herrn Bleger geschieht durch Fräulein G. Reschke.

— (Ehejubiläum.) Das Kaufmann M. Grochowski'sche Ehepaar, in der Junkerstraße wohnhaft, begeht am 24. d. Mts. das Fest der silbernen Hochzeit.

— (Im Schützenhaus-Theater) findet morgen, Freitag, eine Wiederholung des Schwankes „Die strengen Herren" statt.

— (Neuer Gutsbezirk Elsnerode.) In unserer Notiz über den neuen Gutsbezirk Elsnerode ist ein Irrthum unterlaufen. Nicht der von Herrn Oekonomierath Wegner-Ostaszewo erworbene Theil des früheren Gutes Papau führt den Namen Restgut Papau, sondern der von Herrn Degner erworbene Theil, der sich auch gegenwärtig noch im Besitz des Herrn Degner befindet und mit der Gemeinde Papau vereinigt worden ist. Zu dem neuen Gutsbezirk Elsnerode gehört das ehemalige Vorwerk Elsnerode und der von Herrn Oekonomierath Wegner erworbene fast ausschließlich aus Wald bestehende Theil des früheren Gutes Papau.

— (Viehmarkt.) Auf dem heutigen Viehmarkte waren 269 Ferkel und 61 Schlachtschweine aufgetrieben. Gezahlt wurden 38—40 Mk. für fette Waare und 36—37 Mk. für magere Waare pro 50 Kilogr. Lebendgewicht.

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 5 Personen genommen.

— (Gefunden) ein weißer Beutel in der Hohenstraße. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 22. November früh 0,64 Mtr. über 0.

Mocker, 19. November. (Ueber die Sitzung der Gemeindevertretung am Sonnabend) erhalten wir noch folgende Zuschrift: Am Sonnabend den 17. d. Mts. fand eine Sitzung der Gemeindevertretung statt, in welcher über die Trennung bezw. die Wiedervereinigung der Aemter des Amtsvorstehers und des Gemeindevorstehers verhandelt wurde. Den Vorsitz führte der Schöffe Herr W. Brosius. Wie bekannt, hat der Gemeindevorsteher Herr Hellmich an zuständiger Stelle angezeigt, daß er sein Ehrenamt als Amtsvorsteher des Amtsbezirks Mocker nach länger als 9jähriger Dienstzeit auf Grund des § 8 der Kreisordnung mit dem 1. Januar 1901 niederlege. Nachdem in der Sitzung Herr Gemeindevorsteher Hellmich auf die an ihn gestellten Fragen, „ob er das Amt als Amtsvorsteher weiter verwalten bezw. ob er für den Fall des Beharrens auf seinem Entschlusse nicht auch das Amt als Gemeindevorsteher niederlegen möchte," mit „nein" geantwortet hatte, beschloß die Gemeindevertretung, bei der vorgesetzten Behörde den Antrag zu stellen: 1. daß der Gemeindevorsteher veranlaßt werde, entweder beide Aemter zu verwalten oder aber auch das Amt als Gemeindevorsteher niederzulegen, da bei Ausschreibung der Stelle des Gemeindevorstehers seiner Zeit ausdrücklich die Bedingung gestellt worden sei, daß der Gemeindevorsteher beide Aemter übernehme und er bei seiner im Jahre 1896 erfolgten Wiederwahl nicht erklärt habe, daß er diese Verpflichtung für die Zukunft nicht mehr als bindend anerkenne; 2. daß eventl. die Gemeinde Mocker zu einem eigenen Amtsbezirke erhoben werde und die Gemeinden Schönwalde, Weißhof, Katharinenflur, Rubinkowo und Elsnerode abgetrennt werden. Zur Unterbreitung dieser Anträge an zuständiger Stelle wurden die Gemeindeverordneten Born, Dreher und W. Brosius gewählt, welche die Wahl annahmen. — Zu diesen Beschlüssen ist u. a. zu bemerken, daß die Angabe: bei der Ausschreibung der Stelle des Gemeindevorstehers — am 6. August 1890 — sei ausdrücklich die Bedingung gestellt worden, daß der Gemeindevorsteher beide Aemter übernehme, thatsächlich unrichtig ist. Eine Verpflichtung der Gemeindevertretung gegenüber, das Amt des Amtsvorstehers zu verwalten, hat Herr Hellmich nicht übernommen und konnte solche nicht übernehmen, weil der Amtsvorsteher nicht von der Gemeinde gewählt, sondern auf Vorschlag des Kreistages durch den königl. Oberpräsidenten der Provinz ernannt wird. Durch den endgültigen Beschluß des Bezirksausschusses zu Marienwerder vom 10. Juli 1894 ist bestimmt worden, daß die Entschädigung des Gemeindevorstehers Hellmich nicht mit 1500 Mk., sondern auf 2500 Mk. neben freier Wohnung festzusetzen sei. In diesem Beschlusse ist ausgeführt, daß eine Dienstentschädigung in dieser Höhe für einen sachkundigen Gemeindevorsteher, welcher dieser Stellung seine ganze Thätigkeit widmet und den Verhältnissen nach widmen muß, nur mäßig bemessen ist. Die Thätigkeit des Gemeindevorstehers in einer mehr als 10000 Einwohner zählenden Gemeinde sei eine umfangreiche und verantwortliche, die Verwaltung der Gemeinde Mocker sei nicht mit derjenigen einer größeren Landgemeinde, sondern mit derjenigen einer Stadt von 8 bis 10000 Einwohnern in Parallele zu ziehen. Der Umfang der Geschäfte des Gemeindevorstehers der Gemeinde Mocker in dieser seiner alleinigen Eigenschaft rechtfertige die Entschädigung von 2500 Mk. neben freier Wohnung. Das dem Amtsvorsteher zuzubilligende Pauschquantum ist nicht bestimmt, ein Entgelt für persönliche Mühewaltung zu bieten, sondern soll dem Amtsvorsteher lediglich die ihm zur ordnungsmäßigen Geschäftserledigung benöthigten sachlichen Geldmittel beschaffen. Die persönliche Mühewaltung des Amtsvorstehers werde hiernach überhaupt nicht remunerirt. Vergleiche Entscheidung des königl. Oberverwaltungsgerichts Band 4 Seite 80. Das Pauschquantum des hiesigen Amtsvorstehers ist durch die Festsetzung des Kreisausschusses zu Thorn vom 5. Oktober 1889 auf jährlich 1200 Mk. normirt, also zu einer Zeit, in welcher Herr Hellmich noch nicht Amtsvorsteher war. Aus diesem Pauschquantum müssen: Lokalmiethe, Beheizung, Beleuchtung, Bereinigung, Druckformulare, Papier u. s. w., Porto, Kosten für Reisen und Aufwand gedeckt werden. Die Anführung des Herrn Gemeindeverordneten Born in der Sitzung am Sonnabend, daß der Gemeindevorsteher Hellmich aus diesem Pauschquantum ein Einkommen von jährlich 1000 Mark erziele, war eine völlig irrthümliche. Hierbei sei bemerkt, daß seit dem Jahre 1889 infolge der Gesetzgebung die Arbeitslast des Amtsvorstehers erheblich vergrößert und der Kostenaufwand wesentlich vermehrt worden, das Pauschquantum aber dasselbe geblieben ist. Bei dieser Sachlage hat der Gemeindevorsteher Hellmich trotz bescheidener Lebensweise während seiner Amtsdauer vom 1. Oktober 1890 bis dahin 1900 seine Staatspension als Kreissekretär mit 10mal 2013, zusammen 20130 Mk. zum Lebensunterhalte und zu den Anforderungen, die an ihn gestellt wurden und bezw. an ihn herantraten, in Mocker baar zugesetzt. An Gemeinde-, an Staatseinkommen- und an Kirchensteuer hat Herr Hellmich im Jahre 240 Mk. zu zahlen. Eingebracht hat das Ehrenamt des Amtsvorstehers dem Herrn Hellmich schwere Anschuldigungen an die königl. Staatsanwaltschaft und zwar: „Anstiftung zum Diebstahl, wegen Meineids, wegen Vergehens im Amte, wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt, Beleidigung eines Beamten und Beschädigung von Telegraphen-Anlagen, noch einmal wegen Meineids und wegen Körperverletzung im Amte." In allen bezeichneten Fällen haben gerichtliche Verhandlungen geschwebt, die eingeleiteten Vorverfahren sind aber nach Feststellung des Sachverhalts jedesmal eingestellt worden. Noch weitere Unannehmlichkeiten haben Herrn Hellmich das Ehrenamt des hiesigen Amtsvorstehers verleidet, sodaß die Niederlegung dieses Amtes nach gesetzmäßiger Erfüllung niemandem unerklärlich sein kann.

i Mocker, 21. November. (Verschiedenes.) Nach einem Erlasse des Herrn Ministers wird derselbe für die Gemeinde Mocker zu dem Neubau eines dritten zwölfklassigen Schulhauses hier eine Bauhilfe von 60000 Mk. allerhöchsten Ortes in Antrag bringen. — Am Dienstag den 13. d. Mts. wurde dem Arbeiter Franz W. von hier sein mühsam erspartes Geld im Betrage von 160 Mk., welches er in einem Beutel im Strohsacke versteckt hatte, aus seiner Wohnung entwendet. Eine bei einer starkverdächtigen in der Nachbarschaft wohnenden Frau vorgenommene Haussuchung blieb erfolglos. Die Freude des Bestohlenen war aber sehr groß, als er am anderen Morgen vor seiner Stubenthür den vermißten Geldbeutel mit dem vollzähligen Betrage vorfand. Jedenfalls hat der Dieb aus Furcht vor Entdeckung das entwendete Geld so unbemerkt dem Eigenthümer zurückgeben wollen. — Auf Anregung einiger Anwohner der Krummenstraße ist von Seiten der hiesigen Gemeinde die Geradelegung der Straße ins Auge gefaßt worden. Die jetzige Krummestraße besteht aus lauter rechten Winkeln und mündet dann in die Konduktstraße. Der Eigenthümer Vogel hat sich nun bereit erklärt, ein Theil von seinem Lande herzugeben, damit die Krummestraße in gerader Linie durch sein Land in die Konduktstraße führen kann. Als Entschädigung hierfür fordert Herr Vogel, daß ihm die durch die Geradelegung der Straße einzugehende Theilstrecke der Krummenstraße zum Theil als Eigenthum zufällt. Von dem anderen Theile soll die Eigenthümerin Meyer von ihrem Wohnhause nach dem Vogel'schen Grundstück ab einen Landstreifen von 3 Metern zur bequemeren Auffahrt zu ihrem Grundstücke von der Krummenstraße aus erhalten. Dieser Landstreifen soll sich nach Süden zu bis zur Biegung der einzugehenden Theilstrecke der Straße auf ein Meter zuspitzen. Sämmtliche Interessenten, welche das nothwendige Land unentgeltlich hergeben, stellen jedoch die Forderung, daß die Gemeinde die Vermessungs- und Auflassungskosten trägt.

Podgorz, 20. November. (Ein kleiner Eisenbahnunfall) ereignete sich, wie schon kurz mitgetheilt, gestern Nachmittag 1.35 Uhr auf dem Rangirbahnhofe dadurch, daß beim Rangiren drei leere Kohlenwagen nach dem Abstoßen auf ein Rangiergeleise zurückliefen, in der Weiche von einem Rangirzuge erfaßt und zur Entgleisung gebracht wurden. Alle 3 Wagen wurden auf das Hauptgeleise Posen-Thorn geworfen, welches dadurch versperrt wurde. Der Betrieb ist durch das Geleise Thorn-Posen (eingeleisiger Betrieb) aufrecht erhalten. Nur die Reisenden des Zuges 453, Ankunft Thorn Hauptbahnhof 1.40 Uhr, der bereits von Argenau abgefahren war und nicht mehr umgesetzt werden konnte, mußten vor der Unfallstelle umsteigen und wurden durch einen besonderen Zug nach dem Personenbahnhofe gebracht.

)(Aus dem Kreise Thorn, 22. November, (Feuer.) In der Nacht vom 20. zum 21. d. Mts. ist die neuerbaute Scheune des Besitzers Tresp zu Schönwalde (Mühlhof), welche mit 3600 Mk. bei der westpr. Feuer-Sozietät versichert war, mit Inhalt total abgebrannt. Im Herbst v. Js. brannten auf demselben Gehöft ein Stall und zwei Scheunen nieder, die mit 8500 Mk. versichert waren.

Bücherschau.

Licht und Kraft. Die Elektrizität und ihre Anwendung im täglichen Leben. Ein Handbuch für jedermann von Th. Schwartze. Gebunden nach einem Entwurf von Paul Bürck, Darmstadt, Preis 6 Mark. (Union deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.) — Der Physiker am Stuttgarter Realgymnasium, Professor Dr. A. Schmidt, schreibt über das Buch: „Den großartigen Erfolgen, welche die Elektrotechnik zu Ende des 19. Jahrhunderts erzielte, ist es zuzuschreiben, daß das Interesse der Allgemeinheit gerade diesem Zweige der Technik in besonderem Maaße entgegenkommt. Das Verständniß für dieses Wissensgebiet wird indessen bedeutend erschwert durch die große Mannigfaltigkeit neuer Thatsachen und Gesetze. In dem vorliegenden Buche ist es dem Verfasser gelungen, ein populäres Werk zu schaffen, welches für den gebildeten Nichtfachmann das Verständniß der interessanten Vorgänge und Einrichtungen auf diesem Gebiet wesentlich erleichtert. Besonders zu erwähnen ist, bei aller Knappheit der Darstellung, die Anschaulichkeit, mit welcher der erste theoretische Theil behandelt ist, eine auf die Schilderung der Experimente und Thatsachen aufgebaute Erklärung. Glücklich wußte der Verfasser die Grenze zu finden, welche zwischen Fachwissenschaft und allgemeiner Bildung zu ziehen ist, während der zweite praktische Theil alles dasjenige aus der technischen Anwendung enthält, was für den Gebildeten wissenswerth ist. Das schön ausgestattete, mit Abbildungen reichlich versehene Buch, dürfte sich besonders die Gunst der Jugend erobern, welcher es eine Quelle mannigfacher Anregungen zum Weiterforschen im Gebiet der physikalisch-technischen Wissenschaften darbietet."

Vom Holzballe. Ein Roman aus dem baltischen Leben von *** 303 S. 8°, geh. Mk. 3,50, eleg. gold. Mk. 4,50. Verlag von Richard Wöpke, Leipzig-Naunhof. — Der Werth dieses Buches liegt vor allem in dem warmen, von Heimats- und Menschenliebe erfüllten Tone, in der wahrhaften Gesinnung, in den vielen dem Leben sehr glücklich abgelauschten Detailschilderungen. In meisterhafter Art, mit historischer Treue und Ungeschmücktheit entrollt der Autor ein interessantes Bild von dem Gesellschaftsleben der baltischen Metropole, Riga, welches reich an fein charakterisirten Gestalten sich durch farbenreiche und lebendige Schilderung auszeichnet. Gelehrte, Beamte und Großkaufleute, die Vertreter der sogenannten großen Gesellschaft, bilden die Hauptfaktroren des Romans, aus denen sich die spannende und ungemein wechselvolle Handlung entwickelt. Infolge seiner Eigenart dürfte das Werk allgemeines Interesse erregen.

Mannigfaltiges.

(Eine große Feuersbrunst) wird aus Valparaiso gemeldet. Die ganze Hafenstadt wurde eingeäschert. Der Schaden soll sich auf mehrere Millionen Dollars belaufen. Die Zahl der ums Leben gekommenen Personen ist noch nicht festgestellt, sie beläuft sich, so glaubt man, auf über hundert. Infolge der Zerstörung des Telegraphennetzes sind die Verbindungen nach außerhalb abgeschnitten, sodaß die Einzelheiten über den Brand noch fehlen.

(Ein Cyklon) hat am Montag Abend die Stadt Columbia (Tennessee) heimgesucht und die im Nordwesten gelegenen Stadttheile vernichtet. Soweit bisher bekannt ist, sind 15 Personen ums Leben gekommen.

(Von der Etappenstation Yangtsun an der Straße nach Peking) entwirft ein Berichterstatter der „Köln. Ztg." folgendes Bild: Yangtsun ist die erste Etappe auf der großen Heerstraße nach Peking, ein ziemlich bedeutendes Dorf, das sich etwa ein Kilometer lang zu beiden Seiten des Peiho hinzieht. Eine Pontonbrücke ist von den Franzosen, die hier ebenso wie die Japaner, Amerikaner und Italiener eine Station unterhalten, an Stelle der Fähre über den Fluß geschlagen worden, sodaß der große Truppen- und Waarenverkehr an dieser wichtigen Stelle, wo die Straße den Fluß überschreitet, ziemlich ungestört passiren kann. Ziemlich ungestört. Denn ohne Verzug und leider auch ohne gelegentliche Unglücksfälle geht es nicht ab. Von den Fahrern und Reitern der deutschen Feldbatterie, die hier kürzlich durchkam, haben beim Flußübergange über solche Schiffsbrücken bei Yangtsun und Hohsiwu leider zwei Mann ihren Tod gefunden. Einer ertrank, und dem anderen wurde durch die Protze der Brustkasten eingestoßen. Sonst ist es mehr das Klima und das Trinkwasser, was hier Krankheit und Tod verschuldet. Auf der kleinen deutschen Station, die sich in einem „Tempelhof in Yangtsun" ganz wohnlich eingerichtet hat, geht es zur Zeit allen gut. Es waren sämmtlich Leute, die entweder fußkrank oder „schlapp" geworden waren, wie der kurze, alles umfassende militärische Ausdruck lautet für Sonnenstichanfälle, Magen- und Darmerkrankungen, Fieber und andere Heimsuchungen, die dem marschirenden Soldaten das Weiterkommen unmöglich machen. Alle hatten sich bald erholt, und so sah man hier Matrosen von der „Hertha", die Kapitän Pohl zurückgelassen hatte, und Seehelden von den Bataillonen Kronhelm und Madai im friedlichen Verein ein ziemlich unkriegerisches Dasein führen in einem Orte, der nur noch die Verneinung seines früheren Selbst war, in diesem ungeheueren Haufen von zerschossenen, verbrannten oder im günstigsten Falle verlassenen und ausgeplünderten Lehmhäusern, die vom früheren Yangtsun übrig geblieben sind. Noch stecken viele Häuser voller Leichen, anderen Spuren der Beschießung und darauffolgenden Zerstörung begegnet man auf Schritt und Tritt. Nur wenige Gehöfte sind dem allgemeinen Geschick entgangen, und in solchen haben sich die fremden Truppen häuslich eingerichtet, so gut es eben gehen will. Denn es fehlt an allem. Unsere Leute haben außer den Sachen, die sie auf dem Leibe trugen, als sie zurückgelassen wurden, nicht das geringste mit, und nur der Stationskommandant kann sich einiger Kulturartikel rühmen, die er im kleinen Offizierskoffer mitgeführt hat. Sein eigentliches Gepäck soll wie das seiner Kameraden irgendwo zwischen Taku und Tientsin liegen. Niemand weiß darüber etwas genaues. Teller, Gläser, Messer und Gabel giebt es hier nicht. Das allgemeine Eß- und Trinkgeschirr ist die chinesische Porzellanschale. Daraus ißt man seinen Reis, daraus schlürft man seine Suppe. und daraus trinkt man, wenn man glücklich genug ist, solche Schätze zu besitzen, Bier und Wein, Whisky und Sodawasser, Thee und Kakao; auch Wasser schlecht und recht, wenn man nichts anderes hat. Aber vor dem Peihowasser muß gewarnt werden. Mehr als dreiviertel aller Erkrankungen hier gehen ohne Zweifel auf das Trinkwasser zurück. Das Trinkwasser ist hier weit gefährlicher als die Boxer und überhaupt das einzig bedenkliche an diesen Stationen. Denn die Wanzen, Flöhe und Moskitos, die einem nachts den Schlaf kürzen, sind doch höchstens unangenehm, wenigstens solange die Moskitos einem nicht den Malariabazillus einimpfen und solange einen die Flöhe nicht so zurichten wie den Leutnant Franzius, den bisherigen Kommandanten dieser Station, der durch Flohstiche so übel zugerichtet worden ist, daß er dieser Tage nach Tientsin ins Lazareth geschafft werden mußte.

Neueste Nachrichten.

Marseille, 22. November. Um 8¼ Uhr kam die „Gelderland" in Sicht. Um 8½ Uhr fand die Einfahrt in den Hafen statt und um 9½ Uhr legte das Kriegsschiff im Hafen an. Präsident Krüger empfing an Bord die Burenmission und den Gesandten Dr. Leyds und hält gegenwärtig eine Berathung mit ihnen ab. Nach Beendigung derselben wird Präsident Krüger an Land gehen.

London, 22. November. Das Reutersche Bureau meldet aus Shanghai: Die dort erscheinende „Daily News" berichtet: Durch das Telegraphenamt in Shanghai sei ein Telegramm gegangen, welches einen Geheimerlaß der Kaiserin-Wittwe enthielt, durch den die Vizekönige und Gouverneure angewiesen werden, den Verbündeten überall entgegenzutreten. Der holländische Gesandte ist von Shanghai abgereist, um die niederländische Gesandtschaft in Peking wiederherzustellen.

Newyork, 22. November. Nach Berichten aus mehreren Städten am Tennessee und Mississippi hat ein Cyklon nicht nur in Kolumbien, sondern auch in zahlreichen anderen Orten Verwüstungen angerichtet. In Kolumbien sollen 15 Weiße und 22 Neger ums Leben gekommen sein.

Newyork, 22. November. Nach einer Depesche aus Memphis sollen bei dem letzten Cyklon am Tennessee etwa 50 Personen ums Leben gekommen sein.

Bloemfontein, 22. November. Nach einer Reutermeldung vom 20. d. Mts. erlitten die Buren am 18. d. Mts. bei Babershan eine Niederlage. Die Lanciers machten eine Attacke auf die fliehenden Buren, welche durch Granatfeuer von den Höhen unter großen Verlusten vertrieben wurden. Bei Cradock wurde zum Schutze von Bloemfontein ein neues Fort gebaut.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	22. Nov.	20. Nov.
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216-50	216-45
Warschau 8 Tage	115-90	—
Oesterreichische Banknoten	84-95	85-00
Preußische Konsols 3 %	86-75	86-20
Preußische Konsols 3½ %	94-75	95-50
Preußische Konsols 3½ %	94-70	94-70
Deutsche Reichsanleihe 3%	84-00	86-50
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	94-75	94-30
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	—	—
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	92-60	92-50
Posener Pfandbriefe 3½ %	92 90	93-00
„ „ 4%	100 60	100-30
Polnische Pfandbriefe 4½ %	95 40	95-50
Türk. 1% Anleihe C	25-50	25-55
Italienische Rente 4%	94-75	94-70
Rumän. Rente v. 1894 4%	72-90	72-80
Diskon. Kommandit-Antheile	178-00	179 40
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	225-00	225-00
Harpener Bergw.-Aktien	182 00	182-80
Laurahütte-Aktien	206-75	208-25
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	118-80	118-80
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Weizen: Loko in Newy. März	78¾	77⅞
Spiritus: 70er loko	45-10	45-80
Weizen November	151-00	150-25
„ Dezember	151-00	150-25
„ Mai	158-00	157-25
Roggen November	134-50	138-50
„ Dezember	134-25	137-75
„ Mai	140-25	140-75

Bank-Diskont 5 pCt., Lombardzinsfuß 6 pCt.
Privat-Diskont 4⅛ pCt., London. Diskont 4 pCt.

Sonnabend den 24. November 1900.
Garnisonkirche: Vorabend vor Todtenfest abends 6 Uhr Beichte und heil. Abendmahl für Familien und allein stehende Personen der Militärgemeinde: Divisionspfarrer Großmann.

Heute früh 3 Uhr starb plötzlich unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der Rentier

Heinrich Balzer

im 85. Lebensjahre, was wir hiermit im Namen der Hinterbliebenen tiefbetrübt anzeigen

Heinrich Balzer
und Frau.

Gr.-Neffau, 21. Novbr. 1900.

Die Beerdigung findet Sonntag den 25. November, nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Am 20. November früh 1/25 Uhr starb in Berlin infolge eines Schlaganfalles mein Bruder, der Physiker

Friedrich August Boettcher.

Diese Trauernachricht allen Verwandten und Freunden.
Thorn, am 21. Novbr. 1900

Herrmann Boettcher,
zugleich namens der Witwe **Johanna Boettcher** geb. **Uebrick**, der Kinder und Enkel.

Dienstag früh folgte in den Tod seinem Bruder, unser lieber Sohn

Erich

im fast vollendeten 10. Lebensjahre. Dieses zeigen tiefbetrübt an

Thorn, 22. November 1900

C. Schildhauer
und Frau.

Die Beerdigung findet Freitag nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle des altst. evangl. Kirchhofes aus statt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die am 22. August d. Js., wegen Ausbruchs der **Tollwuth bei einem Hunde in Neu-Weißhof,** für den Stadtkreis Thorn diesseits angeordneten **Sicherheitsmaßregeln werden hierdurch aufgehoben.**

Thorn den 21. November 1900.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die städtische **Volks-Bibliothek** (Hauptanstalt) wird zum 1. Dezember verlegt in die dafür und zugleich für eine „Volks-Lesehalle" eingerichteten Räume im Kellergeschosse des neuen Mittelschulgebäudes, Eingang Gerstenstraße.

Bis dahin fällt die Ausgabe von Büchern aus. Nach Wiedereröffnung gelten dieselben Ausgabe-Zeiten und zwar:

Sonntag Vormittag von 11 1/2 bis 12 1/2 Uhr
Mittwoch Nachmittag von 6 bis 7 Uhr.

Bekanntmachung bezüglich Benutzung der Lesehalle erfolgt demnächst.

Thorn den 16. November 1900.
Der Magistrat.

In unser Handelsregister, Abtheilung A, ist unter Nr. 26 die Firma **Hermann Leutke** in Thorn und als Inhaber, der Hotelbesitzer **Hermann Leutke** daselbst eingetragen worden.

Thorn den 14. November 1900.
Königliches Amtsgericht.

In unser Handelsregister, Abtheilung A, ist heute unter Nr. 27 die Firma **Emil Willimczik** in Thorn, Inhaber: Kaufmann **Emil Willimczik** ebenda, eingetragen.

Thorn den 14. November 1900.
Königliches Amtsgericht.

In unser Handelsregister, Abtheilung A, ist heute unter Nr. 25 die Firma **Bertha Kuttner** in Thorn und als Inhaber, der Fleischermeister **Leopold Majewski** in Thorn, eingetragen worden.

Der Uebergang der im Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten des früheren Inhabers ist beim Erwerbe des Geschäfts durch den **Leopold Majewski** ausgeschlossen.

Thorn den 14. November 1900
Königliches Amtsgericht.

Rath,
sichere Hilfe, Frauenleiden, diskret. Frau **Walter**, fr. Heb., **Berlin**, **Wernenchenerstraße 7 u. 8,** Queurgebäude rechts, 4 Treppen, links.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der der Fortifikation gehörigen, im Wallgraben zwischen dem Culmer und Bromberger Thor gelegenen Eisnutzung ist zum

Dienstag, 27. November 1900,
vormittags 9 Uhr,

ein öffentlicher Termin im Fortifikations-Dienstgebäude, Zimmer 8, anberaumt worden.

Die der Verpachtung zu Grunde liegenden Bedingungen u. Pläne, aus welchen die Lage und Größe der Parzelle ersichtlich ist, können innerhalb der Dienststunden in obigem Zimmer eingesehen werden.

Königliche Fortifikation.

Verdingung.

Für die Neubaustrecke Culm-Unislaw sollen die Hochbauten auf den Haltestellen Althausen, Plutowo und Baumgarth, zusammenhängend in einem Lose vergeben werden.

Die Verdingnißhefte liegen in unserm Geschäftsgebäude hierselbst im technischen Bureau aus und können von dort gegen porto- u. bestellgeldfreie Einsendung von 5,00 Mk. in baar (nicht in Briefmarken) bezogen werden.

Die Angebote sind nach Ausfüllung der Verdingungsanschläge und nach Anerkennung der angehefteten allgemeinen und besonderen Vertragsbedingungen versiegelt, postfrei und mit der Aufschrift: „Angebot auf die Ausführung der Hochbauten für die Neubaustrecke Culm-Unislaw", bis spätestens zu dem am

20. Dezember 1900,
vormittags 11 Uhr,

in unserem Geschäftsgebäude stattfindenden Termin einzusenden.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.
Danzig den 13. November 1900.
Königl. Eisenbahn-Direktion.

Königl. Oberförsterei Schulitz.

Im Winterhalbjahr 1900/1901 werden am 27. November, 18. Dezember 1900, 15. Januar, 5. u. 26. Februar und 19. März 1901 Holzverkaufstermine im Gasthause von **A. Krüger**, Schulitz, von vormittags 9 Uhr ab abgehalten werden.

Eine saubere Aufwärterin
kann sich melden.
Gerberstraße 23, II.

Erfahrener Bautechniker
wird zu Abrechungs- und Entwurfsarbeiten in Thorn vom 1. Dezember d. Js. ab gesucht. Lebenslauf, Zeugnißabschriften und Gehaltsansprüche zu richten an den **Garnison-Baubeamten 1** zu **Thorn**. Eintritt kann auch im Laufe des Dezember erfolgen.

Lehrling und jüngere Buchhalterin
für ein hiesiges Comptoir per sofort gesucht. **A. Z. 1000.**

Malerlehrling
sucht **A. Zielinski**, Malermeister, Thurmstraße 12.

Lehrlinge
für Tischlerei mit Dampfbetrieb sofort oder später **gesucht.**
Hammermeister, Tischlermstr., **Mocker**, Thornerstr. 27.

Intelligente, **redegewandte Herren**, welche sich zum Besuche bess. Kundschaft eignen, bei hoher Provision sofort gesucht.
Verlagsanstalt, Ochtrup.

3000 Mark
auf ein Geschäftsgrundstück in bester Lage Thorns zu gutem Zinsfuße gesucht. Angebote unter **A. 60** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

750 Mk.
gegen g. Zinsen auf 6 Monate gegen Hinterlegung v. 1 Dokument v. 1500 Mk. per sofort gesucht. Meldungen briefl. u. Nr. **300** a. d. Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Mein Gartengrundstück
in Mocker, Thornerstraße 5, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Wwe. Schäfer.

Grundstücksverkauf,
früher **Koppke** gehörig, angrenzend **Mocker** bei **Thorn**. 11 Morgen inkl. Wiese, mass. Geb. das Wohnhaus hat 5 Wohnung., ist f. Fuhrhalt. sowie Milchwirthschaft oder Händler sehr pass. m. Anz. 2—3000 Mk., Verm. nicht ausgeschl., umständehalb. sof. z. verk. Zu erfr. bei **W. Domschat**, Bromberg, Thalstr. 25, und Herrn Gastwirth **Krampitz**, Mocker.

Restaurationsgrundstück
mit Konzession in Hauptlage der Stadt ist anderer Unternehmung halber zu verkaufen und gleich zu übernehmen. Meld. u. Nr. **102 O.** postlagernd Thorn I erbeten.

Ein möbl. Zim. z. verm. bei einer anständigen Familie. **Mauerstr. 36, III.**

Ein eiserner Heerd
mit **Bratofen** zu kaufen gesucht. Gefl. Anerbieten unter **T. H.** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Kleiner Handwagen
zu kaufen gesucht. Gefl. Anerbieten unter **D. T.** a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Vorzügliche
Speisekartoffeln
per Ztr. 2,30 Mk.
liefert frei Haus
J. Stoller, Schillerstraße.

Vorzügliche Rüdigsheimer Speisekartoffeln
liefert frei ins Haus.
Proben im Komptoir.
Robert Tilk, Thorn.

Veränderungshalber sind zu verkaufen: ein **Kleiderspind, Wäschespind, Sopha, Sophatisch, Spiegel mit Konsole** und **4 Stühle.** Zu erfr. bei Frau **Sellner**, Strobandstr. 8.

Weißkohl à Ztr. 4 Mk., Rothkohl à Ztr. 6 Mk.
in schönen steinfesten Köpfen, einzelne Köpfe entsprechend ausgewogen.
Ad. Kuss, Schillerstr. 28, Ecke Breitestraße.

Große gefüllte
Heringe
empfiehlt billigst
Moritz Kaliski,
Neustädter Markt 11.

Ein großes Schaukelpferd
zu verkaufen **Katharinenstr. 3, II.**

Eingetroffen sind schöne große



lebende Karpfen.
Verkaufe dieselben im Hause wie auf dem Fischmarkte. Preis pr. Pfd. 80 Pfg.
Wisniewski, Fischhandlung.
Coppernikusstr. 35.

Prima Roggenkleie,
feine Weizenkleie,
Weizenschaale,
Rübkuchen,
Leinkuchen,
Leinkuchen-Mehl,
Hafer, Gerste,
Erbsen u. s. w.
offerire billigst.
H. Safian.

Feinen
Chester,
Fromage de Brie,
Caprera,
Blumenauer Frühstückskäse
sowie verschied. andere **Dessert-Käse** empfiehlt
J. Stoller,
Schillerstrasse.

Die
Delikatessen-Handlung
von
P. BEGDON
Neustädtischer Markt Nr. 20
empfiehlt und versendet:

Lebende Helgoländer Hummern u. Langusten, Schleie, Karpfen, Hechte, lebendfrische Nordsee-Steinbutten, Seezungen, Gebirgs-Bachforellen, Silberlachs und Lachsforellen,

Prima
holl. Austern, Kaiser- und Beluga-Malossol-Caviar, frische **Gänseleberpasteten**, Pasteten en Croûte von Hummel-Straßburg,

Frische u. konservirte
Gemüse und Fruchtkonserven, als: Schoten, Spargel, Carotten, Morcheln, Steinpilze, Champignons, Pfefferlinge, Kopfsalat, Lataine, Endivien, Eskarolles, Sellerie, Cardy, Novets, Artischocken, ital. Blumenkohl, Rosenkohl, Brunnenkresse und Tom bi nam bour.

Frisches Dammwild,
Rehkeulen und -Rücken, Frischlingsrücken, Prager Schinken, Fasanen, Perlhühner, Enten, Brat- u. Mastgänse und sämmtliche Artikel für die feine Küche und Tafel.

Gummi-
Waaren, Preisliste gratis.
Fr. Welcken, Frankfurt a. M.,
Allerheilstr. 78.

Möbl. Zimmer
sofort zu vermiethen
Tuchmacherstr. 5, pt. r.

Elisabethstr. 5
ein **Laden** mit **Wohnung** zu vermiethen. **A. Wiese.**

Möbl. Zimmer billig zu vermiethen **Strohbandstr. 16 II. l.**

---

1 gut möbl. Zimm., 1. Etage, nach vorn, zu verm. Jakobsstraße 13.

Zu vermiethen.

Brombergerstraße 60:
1 Wohnung, 4 Zimmer und Zubehör mit Badestube, im Hochparterre, 1 Wohnung, 5 Zimmer nebst Zubehör, im 3. Geschoß.

Friedrichstraße 10/12:
1 großer Laden mit anschließender Wohnung von 3 Zimmern und Küche und großen hellen Kellern.
1 Laden, mit auch ohne Wohnung.

Albrechtstraße 6:
die von Herrn Hauptmann **Briese** innegehabte 5 zimmerige Wohnung **von sofort.**

Albrechtstraße 4:
1 vier- und eine dreizimmerige Vorderwohnung in der 3., bezw. 2. Etage **vom 1. April 1901.**

Wilhelmstraße 7:
2 **hochherrschaftliche** Wohnungen mit Zentralheizung **vom 1. April 1901.** 1 dreizimmerige Wohnung im Souterrain mit Zubehör und Heizung **von sofort.** Näheres durch die Portiers.

Gustav Fehlauer,
Verwalter des
Ulmer & Kaun'schen Konkurses.

Versetzungshalber
ist die von Herrn **Fleischauer** bisher innegehabte Wohnung von sofort zu vermiethen.
A. Wiese, Elisabethstraße 5.

Kl. freundl. **Vorderwohnung** von gleich zu vermiethen.
Gerechtestraße 27.

Versetzungshalber
ist die von Herrn Hauptmann **Bollmann** innegehabte **Wohnung**, bestehend aus 5 Zimmern nebst Badestube und Nebenräumen, Brombergerstraße 46 zu vermiethen. **Hinz.**

Wohnung, 3 Zimmer und Zubehör, v. sof. z. verm. **Thalstr. 22.**

Eine Wohnung,
Altstädt. Markt 29, 2. Etage, von 3 resp. 4 Zimmern, Küche 2c., ist vom 1. Januar künftigen Jahres zu vermiethen. Zu erfragen bei **A. Mazurkiewicz.**

Wohnungen
zu vermiethen. Baderstr. 4. Zu erfragen **Marienstr. 7, I.**

Versetzungshalber
ist die Wohnung von Herrn Major **Golden**, Gerstenstr. 16, 2. Etage, 4 Zimmer, Balkon, Entree und Zubehör, renovirt v. sogleich z. vermiethen. Zu erfragen **Gerechtestr. 9.**

Part.-Wohn., 2 Zim., Küche, Zubeh., sofort zu v. Jakobsstr. 13.

Eine kleine Wohnung,
2 Zimmer nebst Zubehör, sofort oder später billig zu vermiethen.
Carl Seidel, Friedrichstr. 6.

---

2 Pferdeställe mit Boden- und Wagengelaß sofort z. vermiethen.
Coppernikusstr. 11.

Pferdestall
von sogleich oder später zu vermiethen Seglerstraße 5 **Dauben.**

Mein **vollständig renovirter**
Saal
ist für Kaisergeburtstag noch zu vergeben.
Otto Trenkel, Mellienstr.

Freiwillige Feuerwehr.



Sonnabend den 27. d. Mts.
abends 8 1/4 Uhr:
Uebung.
Nach derselben
Hauptversammlung
im Vereinslokale. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen dringend erforderlich.
Der Vorstand.
Borkowski.

---

2 polnische Unterrichtsbücher
sind am 20. d. Mts. gegen Abend auf dem Wege von der Baderstraße nach dem Wilhelmsplatz **verloren** gegangen. Abzugeben gegen Belohnung **Neue Artillerie-Kaserne**, Stube 49.

Ein **hellgrauer Mops** (nicht ganz echter Rasse) Sonntag Abend verlaufen. Gegen Belohnung abzugeben
Hilfslazareth I, Thorn III.

Mein Rad,
Wanderer Nr. 11, Fabriknummer 36 111, ist mir in der Nacht **vom 20. zum 21. d. Mts.** in der Kaserne **Rudak, Baracke Nr. 4, gestohlen** worden. Vor Wiederkauf wird gewarnt. Wiederbringer erhält eine Belohnung.
Klein, Vizefeldwebel 9./21.

Sonntag den 25. November (Todtensonntag),
abends 8 Uhr, in der
Garnisonkirche:

Kirchen-Concert

unter gefl. Mitwirkung von
Frau **Helene D.** (Sopran), Herrn **Mausolf** (Solo-Cellist), der **Thorner Liedertafel** und der Kapelle des Infanterie-Regts. v. Borcke Nr. 21,
gegeben von **Fr. Char** (Orgel).

Karten à 1 Mk., Familienbillets für 3 Personen **2 Mk.**, Schülerbillets und Mittelschiff-Rücksitz (hintere Reihen) **50 Pf.** in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Artushof.

Freitag den 30. November 1900:

I. Symphonie-Concert

von der
Kapelle des Infanterie-Regiments von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61,
unter Leitung des Stabshoboisten **G. Stork.**

1.	Concert-Ouverture . . . . (komponirt im Jahre 1839 zu einem rheinischen Musikfest.)	Rietz.
2.	Arie a. d. Suite	Bach.
3.	Pizzicato a. d. Suite	Delibes.
4.	**Symphonie Nr. 4 (B-dur)** . . . . . . (Komposition Herrn Dr. Louis Spohr gewidmet.) a) Andantino, Allegro, vivace e gracioso. b) Andante con moto. c) Scherzo. Allegro ma non troppo e tranquillamenta. d) Finale: Allegro molto vivace.	Niels W. Gade.
5.	Zwei schottische Tänze	Langey.
6.	Ouverture z. Op. „Tannhäuser" . . .	Wagner.

Artushof.

Das

I. Symphonie-Concert

der
Kapelle des Infanterie-Regts. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21
findet
Freitag den 7. Dezember 1900
statt.

PROGRAMM:

1.	Ouverture „du Carnaval Romain" . . .	Berlioz.
2.	**Symphonie D-dur**	Lassen.
3.	Fantasie Hongroise (Cello-Solo) . . .	Grützmacher.
4.	Peer Cynt-Suite	E. Grieg.
5.	Rondo a. „Capriccio"	Beethoven.

Böhme, Kapellmeister.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am **Donnerstag den 22. November d. Js.** in

Thorn, Schuhmacherstr. 29,
ein feines
Fleisch- und Wurstwaaren-Geschäft
eröffnet habe.

Es wird mein Bestreben sein, stets nur gute Waaren zu führen und solche **zu den billigsten Tagespreisen** abzugeben.

Ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll
P. Schinauer.

Zu Winterkuren empfohlen.
Wasserheilanstalt, Pension u. Nervensanatorium (keine Geisteskr.)
Felicienquell im klimat. Kurort **Obernigk** nahe Breslau.
Dirig.: Privatdozent **Dr. Mann**, Breslau, Nervenarzt.
Assistenzarzt: **Dr. Luda**, (wohnt in der Anstalt).
Prospekte d. d. Bes. **Gellrich.** — Telephon Nr. 5.

Theater in Thorn.
Schützenhaus.
Direktion: **Ortlieb-Hellmuth.**
Freitag, 23. November 1900:
Auf allgemeinen Wunsch zum zweiten Male:
Novität! Novität!
Die strengen Herren.
Lustspiel in 3 Akten von **Oskar Blumenthal** und **Gustav Kadelburg.**
Alles nähere die Zettel.

M.-G.-V. „Liederfreunde".
Heute, Freitag:
Uebungsstunde.

Handschuhmacher-Begräbniß-Verein.
Generalversammlung
am Freitag den 23. d. Mts.,
abends 8 Uhr bei **Nicolai:**

Tagesordnung:
1. Rechnungslegung pro 1899/1900.
2. Wahl von 3. Rechnungs-Revisoren.
3. Ergänzungswahl des Vorstandes.

Die persönliche Einladung eines jeden Mitgliedes durch Umlauf findet nicht statt.

Thorn den 22. November 1900.
Der Vorstand.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 274 der „Thorner Presse“

Freitag den 23. November 1900.

Deutscher Reichstag.

4. Sitzung vom 20. November, 1 Uhr.

Am Bundesrathstische: Reichskanzler Graf v. Bülow, Graf v. Posadowsky, v. Tirpitz, v. Goßler und zahlreiche Kommissarien.

Die Generaldebatten haben nach dem gestrigen Debut des Reichskanzlers an Anziehungskraft verloren. Beim Beginn des heutigen Verhandlungstages waren die Tribünen wenig besucht, das Haus schwächer besetzt. Der Bundesrathstisch bot dagegen auch heute dem buntem Gemisch von Uniformen einen malerischen Anblick. Abg. Bassermann (natlib.) polemisirte zunächst gegen die gestrigen Ausführungen des Abg. Bebel, die graue, weltfremde Theorien zum Ausdruck brachten, die sich aber nicht mit realen Machtverhältnissen vertrügen. Der Reichstag in seiner übergroßen Mehrheit — den Abg. Eugen Richter eingeschlossen — habe seiner Zeit die Erwerbung von Kiautschou gebilligt, und aus dieser Erwerbung könne niemals die Boxer-Bewegung erklärt werden. Die von Bebel verworfenen Schutzwachen seien leider noch zu schwach gewesen. (Beifall.) Die Missionare, katholische wie evangelische, hätten ebenso wenig Schuld, sie haben sich im Gegentheil große Verdienste erworben. (Sehr richtig!) Er bezweifle auch die Zustimmung der sozialdemokratischen Partei zu allen Ausführungen Bebels. Handel und Industrie können sich nur dann gedeihlich entwickeln, wenn immer neue Absatzgebiete erschlossen werden; deshalb billigten seine Freunde von Anfang an die Chinapolitik Deutschlands, ebenso wie sie nunmehr die Expedition billigen, da sie wissen, daß der Regierung eine Abenteurerpolitik fern liegt. Dabei sei allerdings manches vorgekommen, was er bedauere, unter anderem sei manche Rede gehalten worden, die besser ungehalten geblieben wäre. Das Reden wirkt bekanntlich ansteckend (große Heiterkeit), es fehlte nur noch, daß nach dem General und dem Oberst auch noch der Feldwebel nach dem „kleinen Waldersee“ Anleitung zum Reden erhielte! (Heiterkeit.) Aber trotz alledem sei eine so scharfe, ungerechtfertigte Kritik, wie sie der „Vorwärts“ täglich bringe, nicht am Platze. Wiederholte Heiterkeit ruft eine Reihe von Zitaten hervor, die Redner den Artikeln des „Vorwärts“ und Ausführungen der Rosa Luxemburg vom sozialdemokratischen Parteitage in Mainz entnimmt. — Angesichts der Uneinigkeit der Mächte sei der Wunsch des Kaisers zu verstehen gewesen, einen bewährten General an der Spitze der verbündeten Mächte zu wissen. Zu bedauern sei das ungeschickte Verfahren der offiziösen Blätter bei der Ausreise des Generals. Wir wissen es aber dem Marschall Dank, daß er sich mit solcher Jugendfrische an die ihm gestellte Aufgabe herangemacht hat. Wir haben bei dieser Gelegenheit einen guten Eindruck erhalten von der Leistungsfähigkeit unserer Militär- und Marineverwaltung und unserer Rhedereien. (Beifall.) Wenn Grausamkeiten vorkämen, so wäre dies bedauerlich, doch wären wohl auch die Nachrichten mangelhaft, sodaß seine Freunde dringend um Nachrichten aus deutscher Quelle bäten. Redner lobt sodann das Abkommen mit England und tadelt den Abschluß der 80 Millionen-Anleihe in Amerika, sowie die Nichteinberufung des Reichstages beim Ausbruch der Unruhen. Als liberale konstitutionelle Partei müssen wir gegen diese Nichteinberufung des Reichstages entschieden Protest einlegen. Wir bedauern, daß Fürst Hohenlohe seine Laufbahn mit dieser Verfassungsverletzung beschlossen hat. Im ganzen stimmen wir der Vorlage zu; wir fordern die Wahrung deutscher Ehre und deutschen Rechts, die Förderung deutscher Interessen zur See, aber auch die Achtung vor den Rechten des deutschen Volkes. (Beifall links.) Abg. Dr. v. Levetzow (kons., auf der Tribüne schwer verständlich): Meine Freunde sind der Meinung, daß durch die Vorgänge in China im Sommer d. Js., die Ermordung unseres Gesandten, die Angriffe auf die Deutschen und Christen und dergl. die deutsche Ehre schwer verletzt worden ist. Es war nothwendig, eine größere Truppenmacht aufzubieten. Seine Parteifreunde sähen den Nachtragsetat deshalb als nothwendig an, behielten sich natürlich die Prüfung im einzelnen vor; sie hätten es freilich lieber gesehen, wenn der Reichstag vorher einberufen und um seine Zustimmung angegangen worden wäre. Dankbar sind wir dem Reichskanzler für seine Erklärungen, die dahin gehen, daß die deutsche Regierung nicht eine territoriale Machterweiterung anstrebt. Wir danken dem Grafen Waldersee, daß er die Mühen eines solchen Feldzuges auf sich genommen hat. Das kann uns nicht hindern, manche Vorgänge bei der Ausreise zu bedauern. Das Wort: „Wir zogen still in den Kampf hinaus“ hätte mehr beachtet werden sollen. (Sehr richtig!) Die Angriffe des Abg. Bebel gegen unsere Soldaten in China weise ich zurück. (Zuruf des Abg. Bebel.) Das ist nicht deutsche Art, das thun deutsche Soldaten nicht. Ich schließe mit dem Wunsche, daß in der Budgetkommission alle Bedenken beseitigt werden und die Vorlage mit großer Mehrheit zur Annahme gelangen möge. Abg. Richter (freis. Vp.): Es war nothwendig, nach der Ermordung unseres Gesandten eine größere Truppenmacht nach China zu entsenden. Wir billigen die Entsendung der Seesoldaten und der ostasiatischen Brigade, nicht aber den weiteren Truppennachschub, weil andere Staaten bereits abzurüsten anfangen. Wir halten auch die Uebernahme des Oberbefehls seitens des Grafen Waldersee für einen schweren Fehler; noch größer aber sind die Fehler, die bei der Ausreise gemacht wurden. Noch vor seiner Ankunft zogen die übrigen Mächte die Truppen zurück. Graf Waldersee war Oberbefehlshaber in partibus in fidelium. Die fortgesetzten Reden des Monarchen programmatischer Natur nöthigen uns, darauf einzugehen. Wenn der Kriegsminister das nicht wünscht, so möge er seinen gewiß weitgehenden Einfluß (Lachen links) einsetzen, damit solche Reden nicht gehalten werden, oder sie sollten durch den verantwortlichen Minister bekannt gegeben werden. Wir wollen uns nicht auf den Standpunkt eines Attila stellen. Die europäischen Staaten haben ihre heiligsten Güter dadurch zu wahren, daß sie den Chinesen keine Waffen liefern. Ich kann es nicht zugeben, daß dem Fürsten Hohenlohe die Verantwortung für die Nichteinberufung des Reichstages aufgebürdet wird. Ich mache den jetzigen Kanzler dafür verantwortlich. Wenn Herr v. Bülow es gewünscht hätte, hätte der alte Kanzler nicht widersprochen. Es scheint, daß die Staatssekretäre eine schattenhafte Existenz führen. Wir brauchen verantwortliche Reichsminister, die kein anderer als Herr v. Miquel gefordet hat. (Heiterkeit.) Weltpolitik hat keinem Lande Segen gebracht, die Zukunft Deutschlands liegt nicht auf dem Wasser, sondern im Lande. Hier haben wir große Aufgaben zu erfüllen. Reichskanzler Graf v. Bülow: Der Herr Vorredner hat die Nichteinberufung des Reichstages getadelt. Ich möchte ihm die Ausführungen eines Organs entgegenhalten, das ihm sehr nahe stehen soll. (Hört! hört!) Die „Freisinnige Zeitung“ schreibt am 4. Juli, also im kritischen Augenblick, in dem sich's um die Einberufung oder Nichteinberufung handelte, daß zu einer Einberufung des Reichstags kein Anlaß vorliegt. (Hört! hört!) Der Artikel ist etwas auf Schrauben gestellt, das ist aber allen offiziösen Auslassungen eigen. (Stürmische Heiterkeit.) Ich persönlich glaubte damals, daß die Einberufung des Reichstages aus mancherlei Gründen geboten sei. Als ich diese vom Abg. Richter inspirirte Aeußerung las, wurde ich aus Rücksicht auf die Autorität dieses Abgeordneten eines anderen belehrt. (Stürmische Heiterkeit.) Ich gebe Ihnen, meine Herren, mein Wort, daß ich der Einberufung des Reichstages sehr nahe stand, und wenn ein ähnlicher Fall sich ereignet, so werde ich dafür sorgen, daß Sie einberufen werden. (Stürmische Heiterkeit.) Der Abg. Richter hat Reden des Kaisers kritisirt. Ich stehe nicht an, zu erklären, daß ich für die Reden des Kaisers die volle Verantwortung übernehme. Die Rede in Bremerhaven wurde gehalten in dem Augenblick, als wir glauben mußten, daß alle Deutschen eines martervollen Todes gestorben seien, der Kaiser sprach als Soldat. Daß die Diplomatie nicht zu kurz kommt, dafür lassen Sie mich sorgen (Bravo!), der kleine Finger eines preußischen Grenadiers ist mir mehr werth, als das ganze Boxergesindel. Es hat eine Zeit gegeben, in der man Preußen den Großmachtskitzel austreiben wollte. Wir werden dafür sorgen, daß Deutschland seine Machtstellung wahrt. (Lebhafter Beifall.) Abg. v. Kardorff (freikons.) polemisirt gegen den Abg. Richter und führt u. a. aus, daß dem Fürsten Hohenlohe die deutsche Reichsverfassung, die eine Einberufung des Reichstages erforderlich machte, wohl nicht mehr so recht gegenwärtig gewesen sei, wie sich dies auch bei den Beamten-Maßregelungen in Preußen bei der Kanalvorlage gezeigt habe. Den Sozialdemokraten, die mit einem Male so zartfühlend geworden seien, halte er die Vorgänge bei der Kommune 1871 in Paris vor Augen. In den Hunnenbriefen mag ja manches wahre stehen, sie leiden aber an Uebertreibungen, es ist ja auch erklärlich, daß die Absender der Briefe etwas sehr in blühenden Farben gemalt haben. Auf das Wort „Indemnität“ im § 3 des Nachtragsetatsgesetzes lege ich großen Werth, damit bekundet werde, daß die Regierung bei der Nichteinberufung des Reichstages im Unrecht gewesen sei. Abg. Rickert (freis. Vg.) erörtet die Art und Weise, wie in den letzten Jahren die Reichsregierung geführt worden sei, und schließt sich inbezug auf die Vorlage, von der er glaubt, daß sie fast vom gesammten Hause angenommen werden wird, den Ausführungen des Abg. Bassermann im wesentlichen an. Abg. Richter: Der Reichskanzler hat sich auf einen Artikel der „Freisinnigen Ztg.“ vom 4. Juli berufen. Dann hätte er doch auch den Artikeln Folge leisten sollen, in denen die „Freis. Ztg.“ späterhin Einberufung des Reichstages verlangte! (Heiterkeit.) Nach einigen persönlichen Bemerkungen wird die Debatte vertagt.

Donnerstag 1 Uhr: Schleuniger Antrag betr. Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abg. Fischer-Sachsen; Fortsetzung der Berathung der Chinavorlage; Interpellation Albrecht und Genossen betreffend die Bueck-Wödtke-Affaire. — Schluß ¼6 Uhr.

Provinzialnachrichten.

Schönsee, 18. November. (Todt aufgefunden) wurde in der verflossenen Nacht auf der Haltestelle Zinten an der Bahnstrecke Schönsee-Osterode der Bahnhofsarbeiter Sehring. Derselbe ist anscheinend beim Rangiren des Güterzuges 4570 überfahren worden. Näheres hierüber wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Marienburg, 18. November. (Direkter Bezug von Kohlen. Verhaftung.) Nachdem ihr die Firmen Wollheim und Friedländer auf ihr Ersuchen um Kohlen abschlägig geantwortet hatten, bat die hiesige Schuhmacher-Innung die königl. Zentralverwaltung der Steinkohlenbergwerke „König“ und „Königin Louise“ in Zabrze, einige Wagen Nußkohlen für einen möglichst niedrigen Preis zu liefern. Die Verwaltung hat sich bereit erklärt, der Innung ganz ausnahmsweise vorläufig einen Wagen Nußkohlen von Königsgrube zu senden. Der Kaufpreis beträgt für 1000 Kilogramm 10,10 Mk. in Eisenbahnwagen auf der Grube. In der Voraussetzung, daß den Antheilnehmern die Kohlen nur zum Selbstkostenpreise abgegeben werden, stellte die Bergwerksverwaltung der Innung anheim, wegen Lieferung eines zweiten Wagens in vier bis sechs Wochen nochmals anzufragen. — Der Schauspieler Welzel, der vor einigen Tagen dem Herrn Bürgermeister Sandfuchs ein Glied vom linken Daumen abbiß, wurde gestern auf Antrag der Staatsanwaltschaft in Elbing verhaftet und dem hiesigen Gerichtsgefängniß zugeführt.

Elbing, 18. November. (Gründung eines Naturheilvereins.) Mitte der 1890 er Jahre wurde hierselbst ein Naturheilverein gegründet, derselbe richtete ein Vereinsbad ein. Diese Einrichtung kam jedoch in Konkurs. Mit dieser traurigen Erfahrung ging denn auch der ganze Naturheilverein zu Grabe. Gestern Abend fand im Gewerbehause nun wieder eine Versammlung zwecks Gründung eines Naturheilvereins statt. Nach einer Ansprache des Herrn Rektors Böse-Danzig, des Vorsitzenden des Provinzial-Gaues, hielt Herr Wagner-Charlottenburg einen Vortrag über das Thema: „Was ist und was will die Naturheilkunde?“ Die „Elb. Ztg.“, die in derselben Nummer einen aus der Feder eines Arztes stammenden, gegen die Naturheilvereine gerichteten Artikel „Wahre und falsche Heilkunde“ bringt, berichtet über den weiteren Verlauf der Versammlung: Während es früher die hiesigen Aerzte verschmähten, in öffentlichen Versammlungen den Naturheil-Sendboten entgegenzutreten, ergriff in dieser Versammlung Herr Dr. Gendreitzig das Wort, um verschiedene Ausführungen des Herrn Wagner richtig zu stellen. Da aber letzterer ein vorzüglicher Redner, ein begeisterter Anhänger und ein erfahrener Sachkenner der Naturheilkunde ist, dessen Worte überzeugend, packend wirken und mit fortreißen, konnte Herr Dr. G. nicht aufkommen. Behauptete er zur Vertheidigung der allopathischen Heilweise, daß die Seuchengefahr so erheblich zurückgegangen sei, daß er trotz seiner 15jährigen ärztlichen Praxis noch nicht einen Blatternkranken gesehen habe, während früher doch die Pockengesichter nicht allzuselten waren, so erwiderte ihm der Naturmann, daß diesen Erfolg sich am allerwenigsten die Medizinleute zuschreiben dürften, denn nicht das Impfen habe die Pocken verschwinden lassen, sondern die allgemeine Besserung der gesundheitlichen und sozialen Verhältnisse. Dagegen sei der Impfstoff der Verbreiter allerlei böser Krankheiten, so z. B. der Skrophulose. Sagte der Doktor, daß das medizinische Eisen bei Blutarmuth nicht zu entbehren sei, so antwortete ihm Herr Wagner, daß nur das Eisen, wie es uns in Spinat, Gemüse, Salat geboten werde, dem Körper wirklich gute Dienste biete, daß dagegen das medizinische Eisen den Magen angreife, die Verdauung störe und Ausfallen der Zähne bewirke. Sprach der Doktor dem Salicyl das Wort bei Rheumatismus, so warnte der Naturapostel dringend vor dessen Gebrauch, da es nur den augenblicklichen Schmerz beseitige, den Körper aber mit Gift anfülle und das Leiden niemals beseitige. Nach Herrn Gendreitzigs Behauptung sollten Sterbefälle bei Diphtheritis, wenn der Krankheit im Anfangsstadium entgegengetreten werde, durch die Anwendung des Behring'schen Diphtherie-Heilserums nicht mehr vorkommen. Herr Wagner wies dagegen aus dem Jahresbericht des Kaiserin Friedrich-Krankenhauses in Berlin nach, daß die Diphtheritis-Sterbefälle im Jahre 1899 nicht nur nicht ab-, sondern von 10 auf 12 Proz. zugenommen haben u. s. w. Wiederholter lebhafter Beifall lohnte den Redner. Es war inzwischen nachts 12 Uhr geworden, als man an die Gründung eines Naturheilvereins ging. Man stimmte der Ansicht der Frau Carstenn zu: Nicht gegen die Aerzte, sondern mit den Aerzten, Kampf nicht den Aerzten, sondern den Medikamenten. 32 Anwesende erklärten ihren Beitritt zu dem Verein, als dessen Vorsitzende die Herren Lehrer Nase und Ingenieur Papendieck bestimmt wurden, als weitere Vorstandsmitglieder Magistrats-Assistent Schulz, die Lehrerinnen Frau Carstenn und Fräulein Hesse, Bautechniker Georgius und Dekorateur Graff. Erst gegen 1 Uhr erreichte die Verhandlung ein Ende.

Danzig, 19. November. (Verschiedenes.) Generalmajor von Mackensen besichtigte heute die neuen Kasernenbauten in Langfuhr. — Im Artushofe fand am Sonnabend Abend das sogen. Bankenfest, d. h. das alljährlich wiederkehrende gesellige Beisammensein der Mitglieder der vier Artushof-Banken, statt, dem auch Herr Oberpräsident von Goßler beiwohnte. Herr Bürgermeister Trampe eröffnete die Festfeier mit einer Begrüßungsansprache und überreichte das von Herrn Dr. Simson im Auftrage der Brüderschaften hergestellte Geschichtswerk über den „Artushof und seine Kunstwerke“. Als Vogt der präsidirenden St. Reinholdsbank gab Herr Willi Klawitter den üblichen Jahresrückblick über die Geschichte Danzigs und der Bankbrüderschaften. Herr Archivar Dr. Günther hielt einen Vortrag „Aus der Geschichte der Danziger Schöffen“, worauf nach einigen geschäftlichen Mittheilungen in später Abendstunde das Festmahl begann. — Das Gelände für die technische Hochschule bei Langfuhr ist nunmehr seitens der Stadt an den preußischen Staatsfiskus für 446430 Mark aufgelassen worden. — Ein internationaler Taschendieb ist am Sonntag im hiesigen Stadttheater dabei abgefaßt worden, als er einem Herrn eine goldene Uhr entwenden wollte. Der Mann ist ein russischer Jude namens Markus Weiß; er hielt sich früher in Paris, London, Südafrika und in letzter Zeit in Königsberg und Stettin auf. Mehrere im Theater ausgeführte Diebstähle der letzten Zeit werden ihm zugeschrieben.

Filehne, 18. November. (Landwirthschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft.) Im Kachur'schen Saale fand heute eine Versammlung von Landwirthen des Kreises Filehne statt. Es wurde eine „Ein- und Verkaufsgenossenschaft“ gegründet, der sich mehrere Ortsgenossenschaften und einzelne Besitzer sofort anschlossen.

Eine Bußtagspredigt.

Am gestrigen Buß- und Bettage hatten wir trübes stürmisches Wetter, das ganz dem ernsten Charakter des kirchlichen Feiertages angepaßt war. So verbrachte man den Tag still zu Hause, und vormittags oder nachmittags besuchte man die Kirche, um die Bußtagspredigt zu hören. Zu dem Rufe des Buß- und Bettages kam die vorausgehende Mahnung des nächstsonntägigen Todtenfesttages. In der neustädtischen evangelischen Kirche hielt Herr Pfarrer Heuer die Predigt, die einen haftenden Eindruck auf die Zuhörer machte, da sie, von dem Bibeltext ausgehend, auch das Gegenwartsleben in Betrachtung und Vergleich nahm. Als Bibeltext diente die Erzählung von dem in einen Weingarten gepflanzten Feigenbaum, den der Gartenbesitzer nach drei Jahren umhauen lassen will, da er keine Frucht trägt. Der Gärtner, der diesen Befehl erhält, bittet, mit der Ausrottung noch ein Jahr warten zu dürfen; er wolle den Boden noch einmal umgraben und den Baum düngen; sei auch das ohne Erfolg, dann müsse der Baum allerdings umgehauen werden. Der Feigenbaum hatte dadurch, daß er in einen Weingarten gepflanzt war, einen bevorzugten Stand, ohne darauf ein Anrecht zu haben, da er nicht besser als alle anderen Feigenbäume war. Sein Geschick wird davon abhängen, ob er nach bisheriger Unfruchtbarkeit endlich Früchte bringt. Die Erzählung war ein mahnendes Gleichniß für das Volk Israel. Auch diesem hatte Gott eine bevorzugte Stellung vor den anderen Völkern gegeben, ohne daß es aber ein Verdienst darauf hatte, das auserwählte Volk zu sein. Im Gegentheil, ähnlich wie der Feigenbaum unfruchtbar war, zeigte sich auch Israel seiner Bevorzugung nicht werth: im Volke herrschte Unbrüderlichkeit, Pharisäer-Hochmuth und Unfrömmigkeit, sowie die Sucht nach materiellen Genüssen. Da soll das Gleichniß Israel zur Abkehr von diesen Bahnen mahnen, da sonst die göttliche Strafe nicht länger ausbleiben wird. Dieses Gleichniß kann am heutigen Bußtage, der als Landesbußtag für den einzelnen wie für das ganze Volk gilt, auch zur Mahnung für das deutsche Volk dienen. Auch uns hat Gott durch seine Gnade eine bevorzugte Stellung vor anderen Völkern ohne unser Verdienst gegeben. Große Männer haben unser Volk zu Macht und Größe geführt: so Luther, der geistige und kirchliche Erneuerer unseres Volkes, und Bismarck, der nach Wiedereinigung des deutschen Volkes Deutschland zu seiner jetzigen Machtstellung emporgehoben. Welche hervorragende Machtstellung Deutschland unter den Völkern der Erde einnimmt, das sehen wir am besten an dem Kriege in China: Es giebt heute kein bedeutendes Ereigniß in der Welt, bei dem Deutschland nicht mitzusprechen hat. Und den großen gewerblichen Aufschwung unseres Vaterlandes bekundet Deutschlands unbestrittener Sieg auf der Pariser Weltausstellung. Es ist wahr, nie war Deutschland größer, mächtiger und rühriger als jetzt, aber es sind auch schon bedenkliche Erscheinungen in unserem Volksleben vorhanden, die uns vor einem Niedergange warnen. Von ihnen ist zuerst die Zunahme der Sozialdemokratie zu nennen. Die Politik soll nicht auf die Kanzel gezogen werden, aber gegen eine Partei, die gemeinsame Sache mit des Vaterlandes Feinden macht, die alles bekämpft, was dem Volke hoch und heilig ist, selbst die Religion, gegen eine solche Partei muß der Geistliche seine Stimme erheben. Daß die Sozialdemokratie so zunimmt, daran hat leider die Unbrüderlichkeit in unserem Volke schuld, die Unbrüderlichkeit zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern und Vornehmen und Geringen, aber auch zwischen Gleichgestellten. Weiter bedenkliche Erscheinungen in unserem Volksleben sind der ausschlaggebende Einfluß der katholischen Zentrumspartei, zu dem diese nicht gekommen sein würde, wenn nicht in unserer evangelischen Kirche die Formelsucht, die Splitter- und Ketzerrichterei und der Mangel an Zusammenhalt wäre, und schließlich die immer mehr hervortretende Sucht nach materiellen Genüssen mit der gierigen Jagd nach dem Golde, wofür der in Berlin sich abspielende Prozeß ein trauriger Beleg ist. Am Golde hängt, zum Golde drängt doch alles! Leider bevorzugt oft auch die Kirche die Reichen und Vornehmen gegen die Geringen, sodaß sie dadurch den Anschein hervorruf, als unterliege auch sie dem Einfluß des Geldes. Büßende Einkehr ist nothwendig, wenn nicht unser Volk einem Geschick verfallen soll, wie es in dem Gleichniß vom Feigenbaum bei bleibender Unfruchtbarkeit dem Baume angedroht ist. Aus eigenen Kräften muß sich unser Volk auf seiner Höhe halten, wenn es sich diese bewahren will, denn Freunde hat es sehr wenig unter den anderen Völkern. So wird die sittliche Besserung unserem Volke zum Segen gereichen, und in der Abkehr des einzelnen von falschen Bahnen liegt die des ganzen Volkes.

Lokalnachrichten.

Thorn, 22. November 1900.

— (Auf dem Gebiet der Schulgesundheitspflege) hat die Regierung in Köln eine

nachahmenswerthe Anregung gegeben. In einer Verfügung wurde den Gemeinden gegenüber der Wunsch ausgedrückt, für die Schüler, die in weiterer Entfernung von dem Schulhause wohnen, Filz- oder Holzschuhe zur Benutzung in der Klasse zu beschaffen. Diese Anregung ist in einigen Kreisen auf fruchtbaren Boden gefallen. Diese Gemeinden haben die nöthige Zahl von Reserveschuhen beschafft und dadurch den Kindern, die mit nassem Schuhwerk zur Schule kommen, Gelegenheit geboten, dafür trockene Fußbekleidung einzutauschen. Es wäre sehr wünschenswerth, daß dieses Beispiel überall Nachahmung fände.

— (Das Bier soll theurer werden.) Die Königsberger Brauereien gehen nämlich mit der Absicht um, einen Ring untereinander zu schließen, um die Preise für Bier in die Höhe zu treiben. Die Brauereien glauben, bei den hohen Preisen für die Rohprodukte nicht bestehen zu können. — Sie haben in den letzten Jahren nur Dividenden von 25 und 33⅓ % bezahlen können. Dieser Gewinn ist den Bier-Aktionären zu gering.

Eingesandt.

(Für diesen Theil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit.)

Mit der Hebung der Mocker wird es wohl noch gute Weile haben, wenn man mit der Besserung der ganzen Verhältnisse des Ortes in dem Tempo fortfährt, das man bisher beobachtet hat, denn die Verhältnisse sind für einen großen Theil des Ortes so schlechte, daß jeder, der wohl geneigt wäre, aus der Stadt zur Mocker herauszuziehen, sich es sehr bedenkt, ehe er dies thut, und so will die Zahl der größeren Steuerzahler in Mocker nicht zunehmen. Die Steuern sind in Mocker nicht niedriger wie in Thorn, aber was hat der Steuerzahler in Mocker für sein gutes Geld? Die Gemeinde verlangt ihre hohen Abgaben, aber was leistet sie dafür? Vor allem sind es die Straßenverhältnisse, die zu den berechtigtsten Klagen Grund geben; sie sind für einen großen Theil des Ortes in der winterlichen Jahreszeit unglaublich. Durch die elektrische Straßenbahn haben sich ja die Verhältnisse für die Thorner Straße und einen großen Theil der Lindenstraße gebessert, insofern, als diese jetzt Straßenbeleuchtung haben, aber für den übrigen Ort ist die Straßenbeleuchtung so gut wie garnicht vorhanden. Dieser Mangel ist für den Fußgänger- wie Wagenverkehr gleich empfindlich. Der Fußgänger läuft im abendlichen Dunkel beständig Gefahr, Arm und Bein zu brechen, und wer mit einem Wagen fährt, ist fast noch mehr gefährdet. Am schlimmsten ist wohl der ganze Theil des Ortes von der Lindenstraße bis zur Eisenbahnstrecke, also bis zur Wilhelmstraße, dran. Schlechte Wege und keine Beleuchtung. Beim Leibitscher Thore ist das Dunkel geradezu halsbrecherisch, und nicht viel besser geht es die ganze Wilhelmstraße weiter. Bei dem Fehlen eines Fußgängersteiges riskirt man hier obendrein ständig, von einem Wagen überfahren zu werden. Die Wilhelmstraße ist eine fiskalische Straße, aber deshalb müßte doch zu erreichen sein, daß die Beleuchtung hier eingeführt und auch für die Anlage eines Fußgängersteiges, wenigstens auf einer Seite, gesorgt würde. Wiederholt ist schon geklagt über die Vernachlässigung der Feldstraße. Den Anwohnern dieser Ortsgegend wird viel zugemuthet. Die Straße ist auf einer Seite vollständig ausgebaut, trotzdem thut man weder etwas für die Straße selbst, die bei nassem Wetter eine große Pfütze bezw. Sumpf ist, noch für Beleuchtung; ja nicht einmal eine Verbindung nach der Wilhelmstraße zur Stadt wird geschaffen. Der aus zwei schmalen Brettern bestehende geländerlose Holzsteg über die Bache, der die Verbindung seit erdenklichen Zeiten vermittelt, ist von Anfang an ein provisorischer gewesen, von privater Seite hergestellt, war er stets in polizeiwidriger Beschaffenheit. Im Winter bei Frost, wenn die Bretter glatt sind, kann man nur mit Lebensgefahr über die hochgeschwollene Bache passiren. Seit Monaten ist der vom Zahn der Zeit ganz mitgenommene Steg in einem derartigen Zustande, daß er jeden Tag zusammenzubrechen droht. Trotzdem läßt man die Sache ruhig so, als könnte sie garnicht anders sein, und der ziemlich starke Verkehr, auch von Schulkindern, geht ruhig weiter. Abends muß man diesen Weg benutzen — man bedenke abends! —, da dann der zweite Weg zur Stadt, am Soppart'schen Holzplatze vorbei, zu abgelegen ist. Wer das Glück hat, in Mocker an der Thornerstraße oder an der oberen Lindenstraße zu wohnen, hat allerdings keine Ahnung, welche Freude die Anwohner der Feldstraße und dieser ganzen Ortsgegend an den Straßenverhältnissen dort haben. Schon längst hätte hier eine einfache Brücke über die Bache errichtet werden müssen, und nachdem jetzt an der Feldstraße eine Fabrik erbaut wird und an anderer Stelle ein Haus zur Einrichtung einer Schmiede verkauft ist, die doch auch Wagenverkehr hat, wird man sich mit der Anlage eines Steges mit Geländer nicht begnügen können, sondern man wird eine Brücke bauen müssen. Es scheint, daß der östliche Theil der Kleinen Mocker in der Gemeindevertretung etwas schwach vertreten ist, sonst hätte in der Gemeindevertretung über die stiefmütterliche Behandlung dieser Ortsgegend längst energische Beschwerde erhoben werden müssen.

Wiederum steht ein Winter bevor, und es ist von den zuständigen Stellen nichts zur Beseitigung des Nothstandes gethan. Sollen die Anwohner sich erst an die höhere Instanz wenden, damit die Gemeinde zu ihrer Pflicht angehalten wird? Ueberhaupt scheint man gerade den Mockeranern alles bieten zu können. Schon seit Jahren währen auch die Klagen über die Ausdünstungen einer großen Kompostgrube, die sich vorm Leibitscher Thore an der Eisenbahnstrecke an dem nach der Mauerstraße führenden Wege befindet. Ein pestilenzartiger Geruch verbreitet sich weit über die ganze Gegend von dieser Kompostgrube namentlich, so oft der Dünger ein- und ausgefahren wird, was des öfteren im Laufe des Jahres geschieht und jedesmal eine Reihe von Tagen dauert. Im Sommer wie im Winter sind diese Ausdünstungen eine starke Belästigung für die Passanten sowohl des Weges nach der Mauerstraße wie der Wilhelmstraße — man kann sich gerade jetzt davon überführen. Müssen sich die Mockeraner unbedingt gefallen lassen, daß diese Kompostgrube, die gerade so gut an eine andere Stelle gelegt werden könnte, an zwei frequentirten Straßen nach Mocker liegt? Schon aus hygienischen Gründen hätte man längst ihre Verlegung veranlassen müssen. Ob das auch jetzt noch nicht bald geschehen wird? Auch andere Gegenden Mockers werden noch im besonderen über ihre Straßenverhältnisse zu klagen haben. Einsender will nur noch den Morastzustand anführen, in dem bei nassem Wetter sogar die untere Thorner Straße sich befindet, und zwar nicht etwa blos auf dem Straßendamm, sondern mehr noch auch auf den beiden Fußgängersteigen, weil diese zu tief liegen. An den schlechten Straßenverhältnissen Mockers liegt es zu einem großen Theil, daß die Kinderkrankheiten in unserem Orte so stark herrschen, denn die Kinder der ärmeren Bevölkerung, die in Holzpantoffeln gehen, holen sich in den aufgeweichten Straßen und Wegen auf dem Wege zur Schule nasse Füße, mit denen sie dann die ganzen Schulstunden über sitzen. Ja, für die Abhilfe aller dieser Uebelstände, für die Besserung vor allem der für den ganzen Verkehr wichtigen Straßenverhältnisse muß doch etwas gethan werden. Unsere Gemeindevertretung scheint sich jetzt auf den Standpunkt strengster systematischer Sparsamkeit gestellt zu haben und lehnt alles ab, was sie nicht unweigerlich annehmen muß, da ein großer Theil der Steuereinnahmen schon für den Armenfonds darauf geht. Das ist ja an sich ein ganz anerkennenswerther Standpunkt, aber was haben denn die Steuerzahler davon, wenn aus den Einnahmen der Gemeinde nur die Kosten der laufenden Verwaltung gedeckt werden und die übrigen Bedürfnisse der Gemeinde unbefriedigt bleiben. Der Gemeinde-Etat muß doch so aufgestellt werden, daß eines dieser dringendsten Bedürfnisse nach dem anderen zur Befriedigung kommt; möge man sehen, ob es nicht Stellen im Etat giebt, an denen gekürzt werden kann. Eine Sparsamkeit, bei der die öffentlichen Bedürfnisse der Gemeinde zu kurz kommen, schädigt die Gemeinde wirthschaftlich und läßt sie nicht in ihrer Entwickelung vorwärts kommen. Es giebt auch eine falsche Sparsamkeit, die z. B. sogar in Frage kommen kann, wenn man die z. Z. in Antrag stehende Anstellung eines Gemeindebuchhalters ablehnt, falls dieser nach sachverständigem Gutachten im Interesse der ordnungsmäßigen Erledigung der Kassengeschäfte der Gemeinde durchaus nothwendig ist. Also noch einmal: Soll die Gemeinde Mocker gehoben werden und vorwärts kommen, so muß auch etwas dafür gethan werden. Mit Ablehnungen nach allen Seiten kommt man nicht dazu. Auch bei der finanziellen Leistungsunfähigkeit Mockers muß es möglich gemacht werden, Mittel für die Besserung der ganzen Verhältnisse unseres Ortes aufzuwenden. -t.

Mannigfaltiges.

(Frau Lilli Lehmann), die Konzertreisen in Europa und Amerika unternimmt, um Mittel für die deutsche Thierschutzbewegung aufzubringen, sucht gleichzeitig auch in anderer Weise für ihre thierfreundlichen Ideen zu wirken. So hat sie jetzt, wie der „Münchener Allg. Ztg." aus Berlin berichtet wird, sich erboten, in der nächsten Saison vor den Schülerinnen der Livingston-Avenue-Schule in Neu-Braunschweig (Staat New-Jersey) zu singen, wenn sie es aufgeben würden, Federn auf den Hüten zu tragen. Fast ohne Ausnahme haben die Schülerinnen versprochen, diese Bedingung zu erfüllen.

(Verschollen) ist die zur Rhederei der Firma E. Burchard in Rostock gehörende Stahlbark „Henny Clement", die am 1. August v. Js. von Hamburg mit einer Ladung Stückgüter nach Kiautschou absegelte. An Bord befanden sich außer dem Schiffer W. Albrand noch 20 Seeleute. Die Bark, die erst 1892 auf einer Werft in Schottland vom Stapel gelassen wurde, war mit 1542 Reg.-Tons das größte Schiff der mecklenburgischen Rhederei.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

vom Dienstag den 20. November 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. hochbunt und weiß 780—788 Gr. 148 bis 153 Mk., inländ. bunt 745—793 Gr. 146 bis 149 Mk., inländ. roth 777—783 Gr. 147 bis 148 Mk.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht inländ. grobkörnig 738 bis 750 Gr. 124 Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. transito 88 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,25 Mk., Roggen- 4,30 Mk.

Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz: ruhig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 9,40—9,42½ Mk. inkl. Sack bez., Rendement 75° Transitpreis franko Neufahrwasser 7,47½—7,55 Mk. inkl. Sack bez.

Hamburg, 20. Novbr. Rüböl ruhig, loko 63. — Kaffee ruhig, Umsatz — Sack. — Petroleum still, Standard white loko 6,70. — Wetter: trübe.

23. Novbr:	Sonn.-Aufgang	7.37 Uhr.
	Sonn.-Unterg.	3.55 Uhr.
	Mond-Aufgang	8.41 Uhr.
	Mond-Unterg.	4.47 Uhr.

Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit häufig vorgekommen, daß Personen, welche

a. den Betrieb eines stehenden Gewerbes anfingen,

b. das Gewerbe eines anderen übernahmen und fortsetzten und

c. neben ihrem bisherigen Gewerbe oder an Stelle desselben ein anderes Gewerbe anfingen,

diesseits erst zur Anmeldung desselben angehalten werden mußten.

Wir nehmen demzufolge Veranlassung, die Gewerbetreibenden darauf aufmerksam zu machen, daß nach § 52 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 bezw. Artikel 25 der hierzu erlassenen Ausführungs-Anweisung vom 4. Nov. 1895 **der Beginn eines Betriebes vorher oder mindestens gleichzeitig mit demselben bei dem Gemeindevorstande anzuzeigen ist.**

Diese Anzeige muß entweder schriftlich oder zu Protokoll erstattet werden. Im letzteren Falle wird dieselbe in unserem Steuer-Bureau, Rathhaus 1 Tr., entgegengenommen.

Wenn nun auch nach § 7 a. a. O. Betriebe, bei denen weder der jährliche Ertrag 1500 Mk., noch das Anlage- und Betriebskapital 3000 Mk. erreicht, von der Gewerbesteuer befreit sind, so entbindet dieser Umstand nicht von der Anmeldepflicht.

Die Befolgung dieser Vorschriften liegt im eigenen Interesse der Gewerbetreibenden, denn nach § 70 des im Absatz 2 erwähnten Gesetzes verfallen diejenigen Personen, welche die gesetzliche Verpflichtung zur Anmeldung eines steuerpflichtigen Gewerbebetriebes innerhalb der vorgeschriebenen Frist nicht erfüllen, in eine dem doppelten Betrage der einjährigen Steuer gleiche Geldstrafe, während solche Personen, welche die Anmeldung eines steuerfreien stehenden Gewerbebetriebes unterlassen, auf Grund der §§ 147 u. 148 der Reichs-Gewerbeordnung mit Geldstrafen und im Unvermögensfalle mit Haft bestraft werden.

Thorn den 10. November 1900.

Der Magistrat,
Steuer-Abtheilung.

Gasbeleuchtung.

Im eigenen Interesse der Gasabnehmer ersuchen wir, der Gasanstalt, am besten schriftlich, sofort Anzeige zu machen, wenn eine Gasflamme schlecht leuchtet. Es liegt dies niemals an der Qualität des Gases, sondern meistens an schlechter Beschaffenheit oder Regulirung des Brenners.

Jede Gasflamme muß hell leuchten, ohne störendes Geräusch brennen und darf nicht zucken. Anderenfalls mache man der Gasanstalt Anzeige, die den Fehler so schnell als möglich beseitigt, und zwar kostenlos, wenn Material nicht erforderlich ist, und wenn die betreffenden Brenner, Glühkörper 2c. von der Gasanstalt geliefert sind.

Zunächst versuche man, durch Drehen am Gashahn den Uebelstand zu beseitigen, was ziemlich oft Erfolg hat. Leuchten mehrere oder alle Flammen einer Anlage schlecht, so hilft oft vorsichtiges Reguliren durch den Gashaupthahn.

Für geeignete Fälle empfiehlt die Gasanstalt ihre verhältnißmäßig billigen Gasdruckregulatoren (sogenannte Gassparapparate) zur Einschaltung in die Hausleitung direkt hinter dem Gasmesser und ihre Regulirstücke verschiedener Art (sogenannte Sparschrauben 2c.), welche unterhalb der Brenner angebracht werden.

Thorn den 6. November 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß sich die **Dienstzimmer der Gas- und Wasserwerkskasse** von jetzt ab im 1. Stockwerk (frühere Gerichtskasse) und die der **Wasserwerks-Betriebsverwaltung** im 2. Stockwerk (frühere Gerichtsschreiberei) des **Rathhauses** befinden.

Thorn den 9. November 1900.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.